

Aus dem Inhalt

- Bibliothekartag in Dresden
- Die Rede des Monats - Podcasts aus der UB
- Authentifizierung, Autorisierung und Rechteverwaltung (AAR)
 - Nutzerbefragungen im Freiburger Bibliothekssystem

ALLGEMEINES	3
Willy Brandt. Ein politisches Leben 1913 - 1992	3
Zmizelé sudety – Das verschwundene Sudetenland.....	3
Netzwerke mit Canaletto-Blick – Bibliothekartag in Dresden.....	4
AUS DER UB	19
Die Rede des Monats – Podcasts aus der UB	19
Das Projekt Authentifizierung, Autorisierung und Rechteverwaltung (AAR).....	22
Neu in den Historischen Sammlungen der Universitätsbibliothek : die „Sammlung von Rom“	26
⇒Heftinfo im Online-Katalog.....	28
Eine Lehrbuchreihe in FreiDok	30
AUS DEN INSTITUTEN	31
Nutzerbefragungen im Freiburger Bibliothekssystem.....	31
Konsequenzen aus der Nutzerumfrage im KG IV.....	34
PRESSESPIEGEL.....	36

Impressum:

Herausgeber: Universitätsbibliothek Freiburg i. Br.
 Werthmannplatz 2, 79098 Freiburg i. Br.
 Postfach 1629, 79016 Freiburg i. Br.
 Tel. 0761/203-

Redaktion: Thomas Argast (Tel. 3937); Regina Bickmann (Tel. 3488); Ulrike Klaster (Tel. 3953); Winfried Molz (Tel. 3561); Christine Schneider (Tel. 3886); Wilfried Sühl-Strohenger (Tel. 3924); Thomas Würger (Tel. 3999)

e-mail: expressum@ub.uni-freiburg.de
 Expressum im WWW unter <http://www.ub.uni-freiburg.de/expressum>

Fotos: New Media Center / UB; SLUB/Deutsche Fotothek, Frau K. Köhler

ISSN 0943-7258

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 31. Mai 2006

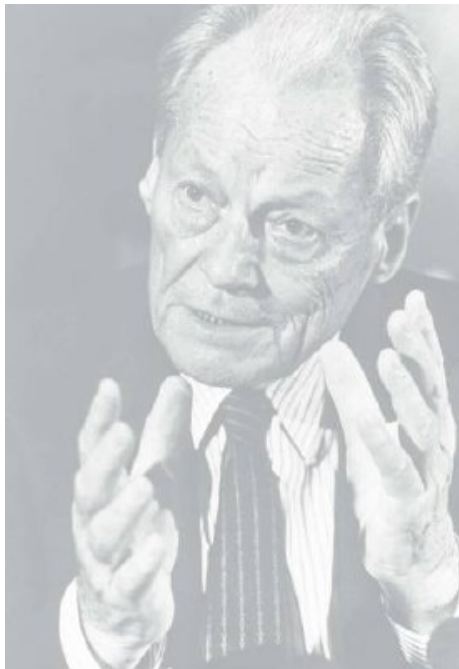
ALLGEMEINES

Ausstellung in der UB

Willy Brandt. Ein politisches Leben 1913 - 1992

Vom 04. bis 21. März zeigt die Friedrich-Ebert-Stiftung in Kooperation mit der Stadt Freiburg im Ausstellungsraum der UB eine Ausstellung zum sozialdemokratischen Staatsmann und Friedensnobelpreisträger Willy Brandt.

Geöffnet ist die Ausstellung montags bis samstags 10 bis 18 Uhr, der Eintritt ist frei.



Die Wanderausstellung wurde ursprünglich 1993 konzipiert, wurde mehrfach überarbeitet und war mittlerweile in sehr vielen Städten zu sehen. Sie ist dem politischen Leben und Wirken von Willy Brandt gewidmet. In den biographischen Schlaglichtern zu Willy Brandt von seiner Kindheit bis zu seinem Tod spiegeln sich zugleich die Wechselfälle und Widersprüche der deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert wider.

Zur Ausstellung gehören 70 Stelltafeln mit über 500 Fotos, Reproduktionen von Briefen, persönlichen Notizen und Erinnerungen sowie einer Fülle von Artikeln und Presseberichten über Willy Brandt.

In drei Bücherschränken werden die verschiedenen Werke Willy Brandts ausgestellt.

Zwei Litfasssäulen illustrieren Wahlplakate aus den Berliner Wahlen sowie den Bundestagswahlen. Ein Videoturm unterstützt die Ausstellung multimedial. Es können 50 Filmsequenzen in Originalversion abgerufen werden.

(ohl)

Neue Ausstellung in der UB

Zmizelé sudety – Das verschwundene Sudetenland

Die Brücke/Most-Stiftung Freiburg zeigt vom 24.05. bis zum 17.06. im Ausstellungsraum der UB zahlreiche Photographien und Texte zu den Folgen der Vertreibung der Sudetendeutschen für die dortige Region.

Geöffnet ist die Ausstellung montags bis freitags von 8 bis 22 Uhr und samstags von 10 bis 18 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Die Ausstellung wurde von der tschechischen Initiative „Antikomplex“ konzipiert, die sich als Bewegung gegen Fremdenhass versteht und aus einer Gruppe deutscher und tschechischer Studenten in Prag entstanden ist.



Es werden historische und aktuelle Aufnahmen der Region gegenüber gestellt. Zmizelé sudety dokumentiert so in bislang einmaliger Weise die Verwandlung dieser Landschaft und greift darüber hinaus ein kaum diskutiertes Thema auf: Welche Folgen hatte die Vertreibung der Sudetendeutschen in einer Region, deren Gesicht sie über Jahrhunderte prägten?

Dieses Ereignis bedeutete im Leben der Tschechen einen radikalen Umbruch. Viele Dörfer nahe der deutschen Grenze sind nach 1945 fast gänzlich ausgestorben oder gar verschwunden, ganze Landstriche sind verödet. Bis heute erinnert jedoch die Landschaft an ihre ehemaligen

Einwohner: ins Nirgendwo führende Wege, einsam stehende Obstbäume, verfallene und überwachsene Überreste von Häusern.

Die Ausstellung wird im Rahmen der 2. Tschechischen Kulturtag in Freiburg und der Regio, die vom 18. bis 28. Mai 2006 stattfinden, gezeigt.

Die Ausstellungseröffnung findet am Mittwoch, den 24.05. um 18 Uhr statt.

Sie wird in Zusammenarbeit mit der Jungen Aktion der Ackermann-Gemeinde Freiburg und dem Studium generale der Albert-Ludwigs-Universität veranstaltet.

Durch die Ausstellung führt an diesem Abend Matěj Spurný, Mitorganisator und Mitglied der Initiative „Antikomplex“.

Weitere Informationen unter: www.zmizelesudety.cz

(ohl)

Netzwerke mit Canaletto-Blick

Eindrücke vom 95. Deutschen Bibliothekartag in Dresden

„Es war eine stattliche Zahl von Berufsgenossen, die zur Bibliothekartagung in Dresden zusammengekommen waren. Jeder, dem sich zum ersten Male der Ausblick auf den Silhouettenkranz des Domes, der Hofkirche und des Schloßturmes öffnete, als der D-Zug langsam über die Elbbrücke rollte, war gefangen von Sachsens schöner Hauptstadt und voll Erwartung der kommenden Tage“¹. Mit diesen Sätzen beginnt der Bericht von Ernst Leipprand über den Dresdner Bibliothekartag von 1936. Abgesehen von dem kleinen Detail, daß man heute in aller Regel nicht mehr mit dem D-Zug nach Dresden fährt, könnten die Worte des

¹ Leipprand, Ernst: Der 32. Deutsche Bibliothekartag in Dresden vom 4.-7. Juni 1936. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 53 (1936), S. 373-376, hier. S. 373.

Tübinger Bibliothekars auch aus dem Jahre 2006 stammen, drückt er doch Erwartungen und Gefühle aus, die wohl viele der fast 3.000 Bibliothekarinnen und Bibliothekare empfanden, die sich vor kurzem aus ganz Deutschland und aus den europäischen Nachbarländern – namentlich aus Osteuropa - auf den Weg nach Dresden gemacht haben. Dort fand vom 21.-24. März 2006 der 95. *Deutsche Bibliothekartag* statt, der unter dem Motto „Netzwerk Bibliothek“ stand. Der vieldeutige Titel des Kongresses wollte die aktuelle Situation der wissenschaftlichen Bibliotheken andeuten, die als Partner von Schulen, Hochschulen, Verlagen, Rechenzentren, Museen und Archiven in dem alle miteinander verbindenden Netzwerk von Information und Wissen stehen. Doch auch die einzelne, konkrete Bibliothek der Gegenwart gleicht heute einem Netzwerk, dessen sich immer weiter ausdifferenzierende Arbeitsfelder stets neu miteinander verknüpft werden müssen. Wollte man einige Knotenpunkte dieses „Netzwerks Bibliothek“ benennen, so könnte man Stichworte wie „Bildung“, „Information“, „Kulturelles Gedächtnis“, „Innovation“, „Digitalisierung“, „Ökonomisierung“ und „Strukturveränderung“ anführen, die derzeit alle bibliothekarischen Arbeitsfelder mehr oder weniger stark prägen.

1. Der Tagungsort

Der Tagungsort *Dresden* war dabei nicht zufällig gewählt, stellt doch das Jahr 2006 für die sächsische Hauptstadt in verschiedener Hinsicht ein außergewöhnliches Jahr dar: Zunächst hat der *Stifterverband der deutschen Wissenschaft* im Frühjahr 2005 Dresden zur „Stadt der Wissenschaft 2006“ ausgerufen. Überdies feiert die Stadt Dresden in diesem Jahr ihr 800-jähriges Stadtjubiläum. Und

schließlich gedenkt die den Kongreß austragende *Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden* (abgek. *SLUB*) in diesem Jahr der 450. Wiederkehr der Gründung der ersten kurfürstlichen „Liberey“, aus der die heutige Bibliothek hervorgegangen ist. Indes ist die sächsische Hauptstadt auch für die Geschichte des deutschen Bibliothekswesens kein unwichtiger Ort, stellt doch Dresden gleichsam die Wiege der deutschen Bibliothekartage dar: 1884 rief der Dresdner Oberbibliothekar *Ernst Wilhelm Förstemann* (1822-1906) im Blick auf die am Ende des 19. Jahrhunderts sich allmählich etablierenden Tagungen einzelner Berufsgruppen zu regelmäßigen Zusammenkünften von Bibliothekaren auf: „Ueberall in unserem Vaterlande“, so seine Einschätzung, „gewahren wir einen regen Verkehr zwischen gleichartigen Vereinen und Anstalten; die Fachgenossen versammeln sich, die Geschäftsberichte werden ausgetauscht. Nur bei den Bibliotheken sucht man vergebens nach einem derartigen Verkehr; in stiller Vereinzelung pflegen sie meistens zu wirken und selten erfährt man ausserhalb



Das offizielle Logo des Dresdner Bibliothekartags.

ihrer Mauern etwas von ihrem inneren Leben“². Im Herbst 1897 – also drei Jahre vor Gründung des *Vereins Deutscher Bibliothekare (VDB)* - fand dann auch der erste deutsche Bibliothekartag in Dresden statt, dem 1936, nach dem Abschluß der betrieblichen Neuorganisation der damaligen *Sächsischen Landesbibliothek* und des Umbaus ihres Domizils im *Japanischen Palais* ein zweiter Kongreß folgte. Die Bibliothek präsentierte sich im Jahr 1936 in einem neuen Gewand, und der damalige Bibliothekartag stellt aus heutiger Sicht eines der letzten großen und „glanzvollen“ Ereignisse der alten Bibliothek dar. Wenige Jahre später folgte ihre weitgehende Zerstörung bei der Bombardierung Dresdens im Februar 1945, bei der große Teile ihres Bestandes vernichtet wurden. Mehr als 200.000 Bücher wurden später von einer Trophäenkommission in die Sowjetunion verbracht und sind bis heute noch nicht wieder nach Dresden zurückgekehrt. 1947 zog die Bibliothek dann in eine ehemalige Kaserne an den Nordrand der Stadt. Ein Jahr später wurde sie mit Einschränkungen wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Da es trotz mancher Überlegungen nie zu einem Neubau gekommen war, mußte sie über Jahrzehnte hinweg unter widrigsten Bedingungen ihren Betrieb fortführen. Auch wenn man diese 55-jährige Geschichte heute im Rückblick als ein „Provisorium zum Überleben“ bezeichnet, so darf dabei doch nicht vergessen werden, daß in dieser schwierigen Zeit die Erhaltung und Konsolidierung der Bibliothek gelang, die als einzige Landesbibliothek auf dem Gebiet der früheren *DDR* ihre institutionelle Eigenständigkeit bewahren konnte³. Im Jahre 1995 erfolgte dann die Fusion der Landesbibliothek mit der *Universitätsbibliothek der Technischen Universität Dresden*. Doch erst der 1998 begonnene und 2002 fertiggestellte Neubau schuf nun wirklich die Voraussetzung für einen Neubeginn: Zunächst gelang es, die früher zahlreichen Bibliotheksstandorte schrittweise auf acht zu reduzieren. Diese Konzentration der Kräfte schuf wiederum die Grundlage dafür, daß trotz des politisch geforderten Personalabbaus das Servicespektrum der Bibliothek auf breiter Front ausgebaut werden konnte. Vor allem war es jetzt möglich, die lange Zeit und notgedrungen vernachlässigte Erschließung der reichen Bestände und Sondersammlungen – es seien hier nur die *Dresdner Maya-Handschrift*, die *Dresdner Bilderhandschrift des Sachsenspiegels*, das

² Förstemann, Ernst: Die Verbindung zwischen den deutschen Bibliotheken. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 1 (1884), S. 6-12, hier: S. 6.

³ Vgl. dazu den Beitrag von Haida, Reinhard: Provisorium zum Überleben – 55 Jahre Sächsische Landesbibliothek in der Marienallee. In: Hering, Jürgen (Hg.): Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden : Festschrift anlässlich der Einweihung des Neubaus. Bearb. von Michael Golsch und Katrin Nitzschke. Dresden: Sandstein, 2002, S. 19-23. Zur schnellen Orientierung über Geschichte und Gegenwart der *SLUB* seien die folgenden Publikationen empfohlen: Bürger, Thomas; Hermann, Konstantin (Hg.): Das ABC der *SLUB*: Lexikon der Sächsischen Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden. Dresden: Sandstein, 2006, und Hering, Jürgen: Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden. In: Hagenau, Bernd (Hg.): Regionalbibliotheken in Deutschland: mit einem Ausblick auf Österreich und die Schweiz. Frankfurt: Klostermann, 2000 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie : Sonderheft; 78), S. 302-311.

Skizzenbuch von Albrecht Dürer, das Mainzer Psalterium von 1457 oder die Musikautographen von Johann Sebastian Bach, Antonio Vivaldi, Richard Wagner und Robert Schumann genannt - in Angriff zu nehmen und so zu beginnen, dem alten Erbe der Bibliothek unter Nutzung der vielfältigen Möglichkeiten digitaler Medien eine neue Gegenwart zu eröffnen. So spricht heute vieles dafür, daß die *SLUB* nun die wirklich Chance hat, „sich wieder zu einer der stärksten Bibliotheken Deutschlands zu entwickeln“⁴.

Die Tagung selbst fand aber nicht im Neubau der *SLUB* statt, sondern in dem im Jahr 2004 errichteten *Internationalen Congress Center*. Die an der Elbe, in der Nähe der Sempoper gelegene Glaskonstruktion bot nicht nur schöne Ausblicke auf das Elbtal und die imposante Dresdner Stadtsilhouette, sondern auch frische Elbluft, die man nach den mehr oder weniger anstrengenden Sitzungen in klimatisierten und überfüllten Tagungsräumen sehr zu schätzen wußte. Jedoch konnte das Kongreßzentrum trotz seiner günstigen Lage, seiner architektonisch ansprechenden Konstruktion und seiner vorteilhaften technischen Ausstattung gerade hinsichtlich seiner Funktionalität nicht ganz überzeugen. Denn viele Tagungsräume waren überlaufen, was zum einen an der Größe der Räume selbst lag und zum anderen auch daran, daß den Ausstellern sehr viel Fläche zur Verfügung gestellt worden war, die dann für die Vorträge fehlte. Leider befindet sich in dem Kongreßzentrum auch keine Cafeteria, so daß gewissermaßen ein „natürlicher“ Treffpunkt fehlte, an dem man auch einmal spontan andere Kolleginnen und Kollegen hätte treffen können, ein Aspekt, der doch gerade für einen Kongreß als einem Kommunikationsereignis nicht unwichtig ist. Und das Restaurant im Untergeschoß des Kongreßzentrums konnte dafür keinen adäquaten Ersatz bieten. Schließlich sei noch die nicht ganz geglückte Raumausschilderung erwähnt, die die Orientierung im Gebäude schwierig machte. Doch wie sah nun das Tagungsprogramm aus?



Die Freitreppe des Dresdner Kongreßzentrums.

©SLUB/Deutsche Fotothek⁵

⁴ Bürger, Thomas: Wandel und Kontinuität in 450 Jahren: von der kurfürstlichen Liberey zur Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Technischen Universität Dresden 55 (2006), S. 29-36, hier: S. 36.

⁵ Die Veröffentlichung der Bilder erfolgt mit freundlicher Genehmigung der [SLUB Dresden](#).

2. Das Programm

Insgesamt umfaßte das weitgespannte Programm weit mehr als 200 Veranstaltungen, die zur besseren Orientierung 12 Themenkreisen zugeordnet waren: *Reformen – auch für das deutsche Bibliothekswesen, Bibliotheken, Archive, Museen, Erhaltung und Präsentation der kulturellen Überlieferung, Bibliotheken – Teil des Netzes der Informationsversorgung, Schlüsselqualifikation Lese- und Medienkompetenz, Bibliotheken und Bibliothekare in Europa, Bibliothekssysteme, Verlage, Suchmaschinen und Bibliotheken, Management betriebliche Steuerung, Barrierefreier Zugang zu Informationen, Bibliothek und Ideologie und Hält das Netzwerk Bibliothek?* Wie üblich kamen dazu noch eine Vielzahl von Workshops, Firmenpräsentationen, Arbeitssitzungen der Verbände und Vereinigungen, Bibliotheksführungen in der SLUB und Exkursionen hinzu, so daß die Teilnehmerinnen und Teilnehmer meist die Qual der Wahl hatten. Eine Neuheit im Programm bildete dagegen das „Get together“ am ersten Abend, das als zwangloses Treffen die traditionelle feierliche Eröffnungsveranstaltung ersetzte. Die Repräsentanten von Land, Stadt und Universität und der Generaldirektor der SLUB, Dr. Thomas Bürger, sprachen zwar einige kurze Grußworte, diese gingen aber in der anschwellenden Geräuschkulisse zunehmend unter, da viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer von der Möglichkeit des „persönlichen Kollegenaustauschs“ gerne und reichlich Gebrauch machten. Im folgenden möchte ich den Leserinnen und Lesern des *Expressums* einen Ausschnitt aus meinem persönlichen Tagungsprogramm in Dresden schildern, das ich im wesentlichen nach Interesse, zum Teil aber auch mit Rücksicht auf die Notwendigkeit, die knapp bemessene Zeit möglichst effektiv zu nutzen, zusammengestellt habe⁶. Die einzelnen von mir besuchten Veranstaltungen und Vorträge werden dabei in chronologischer Folge vorgestellt.

2. 1. Die DDC und der Themenkreis „Management und betriebliche Steuerung“

Die erste von mir besuchte Veranstaltung begann am Dienstagnachmittag mit einer Podiumsdiskussion über die *Dewey-Dezimalklassifikation*, deren erste deutsche Übersetzung von *Der Deutschen Bibliothek (DDB)* in Zusammenarbeit mit der *Fachhochschule Köln* erstellt und im Oktober 2005 unter dem Titel *DDC 22* veröffentlicht wurde⁷. Der Vorstellung der Druckausgabe der *DDC 22*, des *Online-Dienstes Melvil* und des neuen *DDC-Lehrbuchs* durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der *DDB* folgten drei Berichte aus der Praxis der *DDC*-Anwendung als Aufstellungssystematik am Beispiel der *Bibliothek des John-F.-Kennedy-Instituts für Nordamerikawissenschaften (FU Berlin)*, zur Verwendung

⁶ Vgl. die Homepage des Bibliothekartags, die alle Vorträge mit Kurzzusammenfassungen auführt: <http://bibtag.slub-dresden.de/cgi-bin/bibtag.pl?par=1&lang=> [Stand: 12.4.2006], Mitchell, Joan S (Hg.): *Dewey-Dezimalklassifikation und Register: DDC 22*. Begr. von Melvil Dewey. 22. Ausg. Deutsche Ausgabe. 4 Bde. München: Saur, 2005, und Chan, Lois Mai; Mitchell, Joan S.: *Dewey-Dezimalklassifikation: Theorie und Praxis: Lehrbuch zur DDC 22*: München: Saur, 2006.

⁷ Vgl. <http://www.ddc-deutsch.de>

im Rahmen der *Virtuellen Fachbibliothek Biologie (UB Frankfurt a. M.)* und im Kontext eines Verbundsystems (*GBV*). Dabei wiesen die Referenten sowohl auf die großen Möglichkeiten als auch auf die bestehenden Probleme und offenen Fragen beim Einsatz der *DDC* hin. Die Veranstaltung war insofern interessant, als sie die großen Erwartungen deutlich machte, die sich gerade im Hinblick auf die Fremddatenübernahme aus dem angelsächsischen Raum auf die Anwendung der *DDC* richten. Dagegen erbrachte die Aussprache gerade hinsichtlich der Frage nach dem zukünftigen Verhältnis des *DDC*-Einsatzes zur Praxis der verbalen Sachererschließung nach den *RSWK* und zu der in Bayern und Sachsen favorisierten *Regensburger Verbundklassifikation (RVK)* keine rechte Klarheit.

Danach folgte der Besuch weiterer, interessanter Vorträge aus dem Themenkreis „Management und betriebliche Steuerung“. So präsentierte *Dr. Dieter Reich* eine aufwändige, an der *UB Trier* erstellte Kosten-Leistungs-Rechnung für die Fernleihe, welche die Komplexität der mit der Fernleihbearbeitung zusammenhängenden Arbeitsgänge anschaulich machte, die eben nicht nur in der eigentlichen „Fernleihabteilung“ anfallen, sondern fast alle Bibliotheksbereiche betreffen⁸. So entfallen allein 10 % der Personalkosten der *UB Trier* auf die Tätigkeit „Fernleihbearbeitung“. Insgesamt belaufen sich die Durchschnittskosten einer Fernleihe (aktiv und passiv) auf 16,29 €. Damit wird zunächst deutlich, daß die von den Nutzern erhobene Gebühr von 1,50 € allenfalls als ein symbolischer Beitrag zu verstehen ist. Überdies erscheint aber angesichts dieser Zahl vielleicht auch die Frage nach dem Sinn und der Notwendigkeit des lokalen Bestandsaufbaus in einem anderen Licht. Schließlich erbrachte diese Kostenanalyse auch den Nachweis dafür, daß die elektronische Lieferung von Kopien z.B. mit Hilfe des vom *HBZ* eingesetzten elektronischen Dokumentlieferdienstes *Medea* keineswegs billiger als der Versand von konventionellen Papierkopien ist.

Einen anderen Akzent setzte der Vortrag der Direktorin der *Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf*, Frau *Dr. Irmgard Siebert*, der den Titel *Weniger Geld, weniger Personal – mehr Service?* trug. Die Düsseldorfener Bibliothek wird in den kommenden Jahren etwa 25 von vormals 153 Stellen verlieren und steht somit vor der schwierigen Aufgabe, diesen Stellenabbau ohne Serviceverringering und –verschlechterung umsetzen zu müssen. Durch die Reduzierung von Aufsichts- und Auskunftsplätzen, die Zusammenlegung von nicht ausgelasteten Lesesälen, die Einführung der automatisierten Selbstaussleihe, die Entwicklung neuer Angebote wie der Online-Auskunft, den systematischen Ausbau des elektronischen Medienangebots sowie der intensivierten Vermittlung von Informationskompetenz konnte zwar an einigen Stellen sinnvoll Personal verlagert, die anhaltenden Personalprobleme aber nicht grundlegend gelöst werden. Die Referentin verschwieg in ihrem Vortrag auch die Schattenseiten dieser Maßnahmen nicht, nämlich die Zunahme der Anzahl befristeter Stellen, der hohe Koordinationsaufwand bei der Personaleinsatzplanung und schließlich die spezielle Problematik von Bibliotheken, die landesbibliothekarische Aufgaben wahrnehmen.

⁸ Vgl. www.ub.uni-trier.de/kfl-dr.ppt

Denn im Zuge der allerorts angestrebten Profilbildung der einzelnen Universitäten zeigen die lokalen universitären Unterhaltsträger an der Finanzierung von regionalen bibliothekarischen Dienstleistungen immer weniger Interesse. Die von der Düsseldorfer Bibliotheksleiterin künftig weiter angestrebte Verminderung der Zahl dezentraler Standorte warf dann im Publikum die Frage auf, ob denn der allmähliche Rückzug der Bibliothekare in die „Fluchtburg Zentralbibliothek“ wirklich immer im Sinne der Kundennähe sei.

Die Problematik, wie man der Herausforderung durch erweiterte Aufgabenfelder bei geringer werdenden bzw. stagnierenden Finanz- und Personalressourcen wirksam begegnen könne, bildete auch den Ausgangspunkt für den folgenden Vortrag: *Michael Golsch* stellte die seit 2004 eingesetzte Projektdatenbank der *SLUB* als Instrument der betrieblichen Steuerung vor, die bei der Aufgabe helfen soll, die in vielen Bibliotheken wachsende Schiefelage zwischen Alltagsbetrieb und Projektarbeit wieder ins Lot zu bringen.

2.2. Der Themenkreis „Bibliothekssysteme“

Der folgende Mittwoch war dann einem Thema gewidmet, dem gerade in der Arbeit der Freiburger Universitätsbibliothek seit vielen Jahren eine große Bedeutung zukommt. So war es sicher auch kein Zufall, wenn die Moderation dieses Themenkreises der Direktorin der *UB Freiburg*, Frau *Bärbel Schubel*, anvertraut worden war. Gemeint ist das „alte“ und seit einigen Jahren wieder sehr aktuelle Thema „Bibliothekssysteme“, womit das bibliothekarische Strukturschema in der universitären Literaturversorgung bezeichnet wird. Dies ist ja an fast allen alten Hochschulen Deutschlands traditionell „zweischichtig“ und besteht aus einem mehr oder weniger geordneten Gefüge von einer Zentralbibliothek und einer teilweise großen Anzahl von Fakultäts-, Instituts- und Lehrstuhlbibliotheken. Nachdem bereits in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts dieses Modell im Hinblick auf die Notwendigkeit einer Modernisierung des bibliothekarischen Servicepektrums und eines effizienteren Einsatzes von Geld und Personal in die Kritik geraten war und im Anschluß daran vielerorts entsprechende Strukturänderungen angestrebt und vielfach auch erreicht wurden, ist es dann um dieses Thema für lange Zeit wieder ruhiger geworden. Erst in den letzten Jahren hat die Diskussion um die Strukturen der universitären Literaturversorgung infolge der stark gewachsenen Bedeutung elektronischer Informationsressourcen einerseits, deren Erwerbung und Verfügbarmachung mit einem hohen Aufwand verbunden ist, und der jüngeren Landeshochschulgesetze mit ihren neuakzentuierten Aussagen zu den Strukturen der universitären Informationsversorgung andererseits wieder an Fahrt gewonnen: So werden seit einigen Jahren an den alten Universitäten verstärkt Bemühungen unternommen, das meist immer noch heterogene Gefüge bibliothekarischer Einrichtungen im Sinne der „funktionalen Einschichtigkeit“ - so der entsprechende bibliothekarische und hochschulrechtliche Schlüsselbegriff - zu vereinheitlichen. Die wohl augenfälligsten Kennzeichen dieses Umstrukturierungsprozesses sind die Schaffung größerer und leistungsfähigerer Fakultäts- bzw. Fachbereichsbibliotheken durch die Zusammenlegung kleinerer bibliothekarischer Einheiten und die Etatisierung des gesamten Bibliothekspersonals bei der

Zentralbibliothek. In sechs Vorträgen wurden verschiedene Perspektiven dieses Themas mit jeweils unterschiedlichen regionalen Akzenten (Basel, Freiburg i. Br., Halle, Frankfurt a. M., Münster und Dresden) ausgelotet. Herr *Dr. Sühl-Strohmenger* stellte dabei die Situation des Freiburger Bibliothekssystems vor, das aufgrund der langjährigen und intensiven Bemühungen um eine engere Verzahnung zwischen der Zentralbibliothek und den universitären Teilbibliotheken für die veränderten Anforderungen bei der Literatur- und Informationsversorgung gut vorbereitet sei. Dennoch wären weitere Reformschritte in Richtung der funktionalen Einschichtigkeit notwendig. Bei aller Bündelung der Ressourcen ziele die Freiburger Bibliothekspolitik mit Rücksicht auf die Streulage der Universität aber nicht auf die Beseitigung der dezentralen Struktur des Bibliothekssystems ab, sondern sei vielmehr an der Erhaltung leistungsfähiger Fach- und Fakultätsbibliotheken als kooperierende Partner einer starken Zentralbibliothek interessiert. In dieser Perspektive sind auch die jüngst in verschiedenen dezentralen Bibliotheken durchgeführten Nutzerbefragungen zu verstehen. Die Vorträge zeigten, daß in den letzten Jahren an zahlreichen deutschen Universitäten bibliothekarische Konzentrationsprozesse stattgefunden haben, die alle auf eine Verringerung der früher teilweise zahlreichen Einzelbibliotheken hinausliefen. Dabei wirkten neben den hochschulrechtlichen Bestimmungen die elektronischen Medien in diesem Transformationsprozeß als beschleunigende Faktoren. Im Ganzen gesehen hätten sich die Zentralbibliotheken in diesem Prozeß behaupten können, deren Bedeutung manchmal inneruniversitär sogar gewachsen sei. Dabei müsse sich die Zentralbibliothek aber nicht mehr primär über die Größe ihres Bestandes definieren, sondern vielmehr über den Umfang und die Vielfalt ihrer verschiedenen Dienstleistungen für die universitäre Literaturversorgung wie z.B. der Bereitstellung von elektronischen Informationsquellen, der Vermittlung von Informationskompetenz oder der Pflege und des Ausbaus einer leistungsfähigen Informationsinfrastruktur. Dies zeigte etwa der Bericht aus Halle, wo seit geraumer Zeit der Großteil der Medien zwar von der Zentralbibliothek erworben, aber in den verbliebenen Fachbereichs- und Institutsbibliotheken dezentral aufgestellt wird. Im Verlauf der anregenden und sehr gut besuchten Vorträge kamen aber auch die Schwierigkeiten bei der Verwirklichung des Ziels der funktionalen Einschichtigkeit zur Sprache: So seien solche größeren Veränderungsprozesse im Gefüge der universitären Literaturversorgung gerade in alten, stark geisteswissenschaftlich geprägten Universitäten sehr viel schwerer umzusetzen als in jüngeren Hochschulen oder in Universitäten mit eher technisch-naturwissenschaftlicher Ausrichtung. Überdies würden die bibliothekarischen Bemühungen bei der räumlichen Zusammenführung verstreuter Einzelbibliotheken insofern schnell an Grenzen stoßen, als die hierzu notwendigen Baumittel häufig fehlten. Schließlich könnten auch Berufungsverhandlungen um prominente Wissenschaftler die mühsam ausgehandelten und austarierten Etat-Modelle zwischen der Zentralbibliothek und den Fachbereichen gefährden, da gerade in solchen Fällen die Bereitschaft der Universitätsleitung recht groß sei, Sondervereinbarungen zu treffen,

die vielfach für die Praxis der bibliothekarischen Arbeit problematische Folgen hätten.

2.3. Bibliotheksführung durch den Neubau der SLUB

Der Donnerstag Morgen war dann von der Führung durch das neue Gebäude der SLUB bestimmt. Der auf dem Campus der *TU Dresden* am Zelleschen Weg gelegene Neubau beherbergt heute die gesamte ehemalige Landesbibliothek, die frühere Universitätsbibliothek mit ihrer Hauptbibliothek, die DIN-Auslegestelle, die Studienbibliothek mit der Lehrbuchsammlung, 6 vormals in der Stadt verstreut gelegene Zweigbibliotheken und die Außenstellen der ehemaligen Landesbibliothek wie die *Deutsche Fotothek*, die *Phonothek* und die *Stenografische Sammlung*. Insgesamt umfaßt die Bibliothek heute einen Bestand von ca. 6 Millionen Medieneinheiten, darunter allein ca. 420.000 Bänden im Freihandbereich. Der von dem renommierten Architekturbüro *Ortner & Ortner* errichtete Bau besteht aus zwei gleichgroßen Steinquadern, die sich auf einer Rasenfläche gegenüber-

liegen. In der Mitte befindet sich eine in den Rasen eingelassene Glasfläche, die gleichsam das Oberlicht des unterirdisch gelegenen zentralen Lesesaal bildet, der den Kern des drei Benutzerebenen umfassenden und sich unterhalb der Rasenfläche erstreckenden Bausockels bildet. In den beiden überirdisch gelegenen Gebäuderie-



Die SLUB aus der Vogelperspektive (©SLUB/Deutsche Fotothek)

gegen die Räume für die Buchbearbeitung, die Verwaltung, der Vortragssaal, das Buchmuseum sowie die Cafétéria. Nach Einschätzung des Architekten habe der unterirdische Bausockel der Bibliothek zwei Ordnungsprinzipien: Zum einen das Licht, das von oben durch Lichthöfe auf die Nutzerräume einfällt und das Ganze strukturiert. Und zum anderen der zentrale Lesesaal, der vom Architekten ganz bewußt als das „Herzstück“ der Bibliothek konzipiert wurde: Alle Wege in dem unterirdischen Haus führen auf den mehr als tausend Quadratmeter großen Saal mit seinen 250 Arbeitsplätzen hin. Der Architekt äußerte sich zu diesem zweiten Ordnungsprinzip folgendermaßen: „Man mag das Motiv eines zentralen Lesesaals für eine tradierte Bibliotheks-idee halten. Unseres Erachtens ist sie aber längst nicht überwunden, weil es um die Bedeutung des Lesers geht. Das Besondere einer Bibliothek ist, daß ich die Masse der Bücher und die Gemeinschaft der Lesenden erlebe. Dies macht den Ort einzigartig. Ich finde die Vorstellung faszinierend, daß hundert andere Leserinnen und Leser gleichzeitig mit mir im

Lesesaal arbeiten. Dies ist aufregender als der Blick aus dem Fenster“⁹. Diesem klaren Bekenntnis zum Leser – an anderer Stelle meinte der Architekt einmal, die Bibliothek solle „ein Haus für Leser, nicht für User“¹⁰ sein – entspricht die Innenarchitektur mit ihrer dunklen Täfelung, Säulen, Ruhezone am Lesesaal und schweren Teppichen, die gerade kein Wohnzimmerambiente bieten will, sondern eine Atmosphäre der Konzentration. Die Orientierung im Gebäude ist nicht ganz einfach, und der Gang durch die Räume vermittelt etwas den Eindruck eines Labyrinthes. Auch diese Assoziation läßt *Manfred Ortner* für sein Werk gelten, denn das Labyrinth sei ein „unglaublicher Ort im Sinne des Unvorhersehbaren“, was doch der eigentliche Sinn einer Bibliothek sei: „Sie (scil. die Bibliothek) hilft uns, etwas zu finden, was wir eigentlich gar nicht gesucht haben. Auf diese Weise ermöglicht sie neue Sichtweisen“¹¹. In diesem Sinne sei die *SLUB* der „Poetik des Geheimnisses verpflichtet“. So weit einige Stichworte zum architektonischen Konzept des Bibliotheksgebäudes, dessen Baukosten sich auf 92 Mio Euro beliefen, womit die *SLUB* als derzeit teuerster Kulturneubau Mitteldeutschlands gilt. Unabhängig davon, wie man zu der Architektur persönlich steht, wird man doch den ästhetischen Rang des Gebäudes grundsätzlich nicht bestreiten können, das „trotz aller Monumentalität nach innen auch den Eindruck von Understatement nach außen“



Blick auf einen der beiden oberirdischen, mit Travertin verkleideten Steinquader. Die Fassade erinnert mit ihrem Relief aus unterschiedlich breiten, senkrechten Streifen laut Architekt an Bücherwände oder an Strichcodes und verweist so auf den Inhalt des Gebäudes (©SLUB/Deutsche Fotothek).

⁹Ortner, Manfred, zitiert nach: Müller, Jürgen; Sigel, Paul: „Wohnungen, die verschiedene Welten enthalten“: Interview mit Manfred Ortner zum Neubau der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden. In: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Technischen Universität Dresden* 55 (2006), S. 221-227, hier: S. 225. Vgl. dazu auch Ortner & Ortner: *Visionen einer Bibliothek*. In: Hering (Hg.): *Sächsische Landesbibliothek*, S. 73-75, und die Homepage von *Ortner & Ortner*: <http://www.ortner.at/> [Stand: 12.4.2006].

¹⁰ Ortner, zitiert nach: Tröster, Christian: *Wo die Moderne verbuddelt wird: Dresden ist die Hauptstadt der Nostalgie - und könnte sich doch über die neue Staatsbibliothek freuen*. In: *Die Zeit* vom 18.4.2002. Online im Internet: http://www.zeit.de/2002/17/200217_architektur_xml [Stand: 12.4.2006].

¹¹ Ortner, Manfred, zitiert nach: Müller; Sigel: *Wohnungen*, a.a.O., S. 226.

erweckt¹². Auf die Erörterung der Frage nach der Eignung des Gebäudes für die Praxis der Bibliotheksarbeit kann hier verzichtet werden, zumal dies ein bekanntermaßen höchst diffiziles und unter Bibliothekaren wohl auf Ewigkeit umstritten bleibendes Thema darstellt.



*Blick in den zentralen Lesesaal der SLUB
(©SLUB/Deutsche Fotothek).*



*Blick in die Ebene 1 des unterirdischen Bau-
sockels. Großzügig bemessene Lichtbänder
sorgen auch in den unteren Nutzungsberei-
chen für Tageslicht (©SLUB/Deutsche Foto-
thek).*

2.4. „Kundenresonanz auf elektronische Angebote“ und „Informationskompetenz“

Nach der Bibliotheksführung besuchte ich am Nachmittag im Rahmen des Themenkreises „Management und betriebliche Steuerung“ noch einen Vortrag, der unter dem Titel „Angebot und Nachfrage: Kundenresonanz auf elektronische Angebote der SLUB“ stand. Von der These ausgehend, die Kundenorientierung müsse die Grundlage für bibliothekarische Steuerungsprozesse sein, stellte *Dr. Andreas Kluge* zunächst ein wachsendes Mißverhältnis zwischen bibliothekarischen Informations- und Funktionsangeboten und der Kenntnis über ihre Resonanz bei den Nutzerinnen und Nutzern fest. Daher gelte es, durch eine gezielte Nutzungsanalyse einzelner Serviceangebote der Bibliothek den Kundenbedarf

¹² Müller; Sigel: „Wohnungen, a.a.O., S. 224.

klarer zu ermitteln, um sie dann auf dieser Grundlage bedarfsgerecht weiterzuentwickeln und durch entsprechende Marketingmaßnahmen zu bewerben. Der Vortrag erläuterte diese Thematik am Beispiel der Darstellung einer Nutzungsanalyse des WebOPAC's der SLUB, die erstmals im WS 2002/2003 durchgeführt wurde. Nach der Auswertung der Ergebnisse wurden daraufhin sowohl einige Änderungen im Katalogdesign vorgenommen als auch die Informationskompetenz in den als problematisch bewerteten Punkten gezielt ausgebaut. Eine Wiederholung der Nutzungsanalyse im Jahr 2005 erbrachte dann in der Tat, daß sich das Nutzerverhalten wirklich verändert hatte. Im einzelnen ergab die Auswertung eine noch weitere Zunahme „einfacher“ Suchstrategien, während die Möglichkeiten der indexgeführten Suche und der sachlichen Recherche mit Schlagworten bei der Katalogsuche vergleichsweise wenig genutzt wurden. Die möglichen Konsequenzen dieser Analysen konnten naturgemäß im Vortrag nur angedeutet werden, wobei der Referent m.E. zu Recht die Frage stellte, ob denn das aus den Analysen sprechende Bedürfnis nach einer weiteren Vereinfachung des OPACs im Hinblick auf die damit zwangsläufig bewirkte „Vergrößerung“ der Suchergebnisse wirklich im Sinne der Nutzer sei. So herrschte am Ende des Vortrags bei vielen Zuhörerinnen und Zuhörern etwas Ratlosigkeit. Offensichtlich aber nicht bei allen, wie aus einer Äußerung eines Tagungsteilnehmers zu entnehmen war, der meinte, der aus der Zugriffsanalyse ermittelte Befund, wonach die heutigen Nutzer überwiegend nach der Methode „quick-and-dirty“ im Katalog recherchierten, sei doch nicht überraschend. Schließlich benutze man ja den Katalog ohnehin nur für die Suche nach der Signatur einer bereits bekannten Publikation. So richtig diese Einschätzung als faktische Zustandsbeschreibung des durchschnittlichen Nutzerverhaltens vielleicht auch sein mag, so sehr ließ sie doch beim Verfasser leise Zweifel am Stand der Informationskompetenz von Bibliothekaren aufkommen. Diese konnten aber im Verlauf des folgenden, letzten Kongreßtages ausgeräumt werden, an dem ich noch einige, wiederum sehr gut besuchte Vorträge aus dem Themenkreis „Schlüsselqualifikation Lese- und Medienkompetenz“ besuchte. Hier sei zunächst der instruktive Beitrag von Herrn *Sühl-Strohmeier* erwähnt, der das Anliegen, das Arbeitskonzept und die Aktivitäten des „Netzwerks Informationskompetenz der baden-württembergischen Hochschul- und Landesbibliotheken“ vorstellte. Im Frühjahr 2005 beschlossen die wissenschaftlichen Bibliotheken des Landes eine engere Zusammenarbeit mit dem Ziel, den gegenseitigen Austausch unter den Einrichtungen zu fördern und so die Angebote im Bereich der Informationskompetenz weiterzuentwickeln¹³. Konkret geht es dem Netzwerk um die Erarbeitung von Standards und Zielen zur Vermittlung von Informationskompetenz, um gemeinsames Marketing, die kooperierende Entwicklung und den gegenseitigen Austausch von Lehr- und Lernmaterialien, die didaktische und fachliche Weiterbildung der beteiligten Mitarbeiterin-

¹³ Vgl. dazu Sühl-Strohmeier, Wilfried: Das Netzwerk Informationskompetenz Baden-Württembergisch (NIK-BW). In: *Expressum* Heft 5 (2005), S. 3-4. Und online im Internet: <http://www.ub.uni-freiburg.de/expressum/2005-05.pdf> [Stand: 12.4.2006], und die Homepage der AG Informationskompetenz <http://www.informationskompetenz.de> [Stand: 12.4.2006]

nen und Mitarbeiter und die Evaluation und Qualitätskontrolle der bibliothekarischen Informationsangebote. Ein Jahr nach der Gründung des Netzwerks könne man eine durchaus positive Bilanz ziehen, was die sich verbreiternde Angebotspalette auf dem Gebiet der Informationskompetenz zeige, die bei den verschiedenen Hochschulbibliotheken auf eine wachsende Akzeptanz seitens der Nutzerinnen und Nutzer stoße. Zum Aspekt des Austauschs von Lernangeboten konnten zwei Kolleginnen aus Mannheim und Konstanz ihre Erfahrungen schildern und am Beispiel der technischen Einbindung von „Konstanzer“ E-Learning-Modulen in das Angebot der *UB Mannheim* die Möglichkeiten und Grenzen einer solchen Vernetzung und Nachnutzung anschaulich machen. Jenseits der technischen Aspekte müsse man bei einem solchen Austausch von Serviceangeboten aber auch die damit zusammenhängende grundsätzliche Problematik bedenken, die man etwas schematisch auf die Formel „Individualität im Interesse der (lokalen) Zielgruppenorientierung versus Homogenität im Sinne der (regionalen) Austauschbarkeit zur Senkung des Kosten- und Arbeitsaufwands“ bringen könne. Für die Freiburger Bibliotheksarbeit war noch der Vortrag zum Thema „Bibliotheken als E-Learning-Dienstleister“ von besonderem Interesse. Herr *Peter Rempis* berichtete von der Arbeit der *UB Tübingen*, die unter dem Dach des Informationssystems *tobias-edu* den Dozenten oder Autoren der Universität Tübingen verschiedene E-learning-Dienstleistungsangebote zur Verfügung stellt¹⁴. Im einzelnen besteht das Angebot aus den vier Systemen *ARIADNE* (ein Serversystem zur Bereitstellung und Nutzung von meist frei verfügbaren Lehr- und Lernmaterialien), *MOODLE* (ein sich noch in der Testphase befindliches Kurs-Managementsystem), *ILIAS* (eine Lernplattform zur internetbasierten Erstellung und Verfügbarmachung von Lehr- und Lernmaterialien) und *ESEM* (eine vom *BSZ* programmierte Anwendung zur Bereitstellung von elektronischen Semesterapparaten). Mit diesem Paket könne die Bibliothek den Tübingern Nutzern und Dozenten ein recht flexibles und individuelles Serviceangebot beim Einsatz der neuen Medien in Studium und Lehre machen.

2.5. Der Themenkreis „Bibliotheken und Bibliothekare in Europa“

Die Beschreibung des Kongresses mit dem Motto „Netzwerk Bibliothek“ wäre unvollständig, wenn man nicht noch einen flüchtigen Blick über den Tellerrand des deutschen Bibliothekswesens richten würde. Diesem Anliegen war der Themenkreis „Bibliotheken und Bibliothekare in Europa“ verpflichtet, bei dem am Freitag Morgen auch mehrere Veranstaltungen zum Thema der Fachreferatsarbeit in europäischen Nachbarländern angeboten wurden, von denen mir ein Vortrag besonders erwähnenswert scheint: Die aus Deutschland stammende Fachreferentin *Dr. Almuth Gasting* skizzierte die Aufgaben der Fachreferenten an der *UB Trondheim* und erläuterte das sich angesichts veränderter Aufgaben im Wandel befindliche Rollenverständnis der dortigen Fachreferatsarbeit. Wer erwartet hatte, daß die Fachreferatsuhren im hohen Norden anders schlagen, der wurde in dieser Veranstaltung eines Besseren belehrt, zeigte sie doch deutlich,

¹⁴ Vgl. <http://www.ub.uni-tuebingen.de/pro/elib/tobias-edu.php> [Stand: 12.4.2006]

daß die norwegischen Kolleginnen und Kollegen im Grunde vor denselben Herausforderungen und Problemen stehen. Mit Ausnahme eines kleinen, aber nicht unerheblichen Details: Als die Referentin eingangs kurz die *Universität Trondheim* mit ihren 20.000 Studenten, 4.300 Angestellten und sieben Fakultäten vorstellte und dabei erwähnte, daß diese über einen Etat von umgerechnet ca. 410 Mio Euro verfüge, wurde ich dann doch hellhörig. Denn zwei Tage zuvor hatte der Leiter der Frankfurter Universitätsbibliothek, Herr *Berndt Dugall*, in seinem Bericht beiläufig bemerkt, daß der *Universität Frankfurt a. M.* mit ihren 35.000 Studierenden 4.100 Mitarbeitern und 16 Fachbereichen im Jahr 2005 „nur“ ein Budget von 268 Mio. Euro zur Verfügung stand! Auch wenn bei diesen Zahlen natürlich Ungenauigkeiten, Wechselkursschwankungen und statistische Differenzen zu beachten sind, so werfen sie m. E. doch ein klares Licht auf die finanzielle Situation der deutschen Universitäten.

2. 6. Die Abschlußdiskussion

Den offiziellen Abschluß des Bibliothekartages bildete schließlich eine Podiumsdiskussion, die den etwas provokativen Titel „Hält das Netzwerk Bibliothek?“ trug und unter Einbeziehung von „nichtbibliothekarischen Außenansichten“ eine Art *Résumé* zu ziehen versuchte. Die Diskutanten waren *Dr. Claudia Lux* (Generaldirektorin der ZLB Berlin und design. Präsidentin der *IFLA*), *Dr. Norbert Lossau* (Direktor der UB Bielefeld), *Prof. Dr. Jan-Michael Rost* (Max Planck-Institut für Physik, Dresden) und *Prof. Dr. Peter Strohschneider* (Präsident des Wissenschaftsrates). Da die Diskussion somit auch von zwei Wissenschaftlern mitgestaltet wurde – im gedruckten Programm des Bibliothekartags waren noch die beiden Direktorinnen der *DDB* und der *Berliner Staatsbibliothek* sowie der Direktor der *Bayerischen Staatsbibliothek* angekündigt – berührte sie auch das kulturelle bzw. kulturpolitische Umfeld der gegenwärtigen Bibliotheksarbeit. Neben der Erörterung von praktischen Problemen des Bibliothekswesens wie z.B. die Finanz- und Zeitschriftenkrise und die Zukunft des *Hochschulbauförderungsgesetzes (HBfG)* angesichts der sich abzeichnenden Föderalismusreform kam daher das Gespräch immer wieder auch auf grundsätzliche Fragen nach dem Sinn und der Aufgabe der wissenschaftlichen Bibliotheken von heute, wobei gerade die beiden „Nichtbibliothekare“ teilweise für bibliothekarische Ohren ungewöhnlich klingende Positionen vertraten. So gab *Prof. Strohschneider* zu bedenken, daß für ihn der Begriff der „Bibliothek“ auch die Vorstellung von einer konkreten „Örtlichkeit“ beinhalte, die den realen Dialog zwischen den Wissenschaftlern ermöglichen und erfahrbar machen solle. Diese stehe aber in einer gewissen Spannung zu den intensiven und auch öffentlich geforderten Bemühungen um eine weitere „Dislozierung“ von Wissenschaft und Bibliothek im Netz. Und der Physiker *Jan-Michael Rost* ermutigte die Bibliotheken zur Bewahrung ihrer „Andersartigkeit“, zumal sie im digitalen Wettbewerb ohnehin kaum mithalten könnten. Während man in den Naturwissenschaften Bibliotheken für die Praxis der Forschung vielfach schon als überflüssig empfinde, benötigten gerade diese Fächer sie für die historischen Fragen ihrer Arbeit dringender denn je. Überhaupt müsse es den Bibliotheken heutzutage nicht mehr primär um die Anhäufung und Verfügbarmachung von

Wissen gehen, sondern vielmehr um dessen „Selektion und Pflege“. In der Forderung nach einer stärkeren „inhaltlichen Filterung des Wissens“ würden den Bibliotheken neue Chancen erwachsen und im Prozeß der Wissenschaft zunehmend eine Art „Entlastungsfunktion“ zukommen. Vor dem Hintergrund der häufig fehlenden Informationskompetenz war wohl auch die in der Diskussion vertretene Ansicht zu verstehen, derzufolge unsere Kulturtechniken im Umgang mit dem Wissen „unterentwickelt“ seien, ein Problem, das sich durch die vom Internet geförderte Wissensexplosion unserer Tage noch verschärft habe. Schließlich sollten Bibliotheken auch darum bemüht sein, ihren Nutzern das Erlebnis zu bieten, das „zu finden, was man auf keinen Fall gesucht hat“, ein Gedanke, den auch *Umberto Eco* einmal vor vielen Jahren geäußert hat¹⁵. Hier läge die eigentliche innovative Kraft der Bibliotheken, die solche intellektuellen Entdeckungen abseits der ausgetretenen wissenschaftlichen Trampelpfade ermöglichen und somit die institutionellen Voraussetzungen für neue Erkenntnis schaffen würden. So weit einige Schlaglichter aus der abschließenden Podiumsdiskussion, deren Verlauf kaum auf einen Nenner zu bringen, die aber gleichwohl sehr anregend und lehrreich war.

3. Rückblick und Ausblick

Es ist hier nicht der Ort, eine Bilanz des Bibliothekartags zu ziehen. Statt dessen mag abschließend noch einmal ein Dresdner Bibliothekar zu Wort kommen: In seinem 1884 veröffentlichten Aufruf zur Abhaltung von bibliothekarischen Fachtagungen legte der eingangs erwähnte *Ernst Wilhelm Förstemann*, den man zu den geistigen Vätern der Bibliothekartage zählen darf, zunächst die Gründe dar, die für die Durchführung solcher Kongresse sprächen. In seinem Plädoyer war *Förstemann* jedoch nicht unkritisch, ging er doch im Hinblick auf die zeitgenössischen Fachtagungen von Naturwissenschaftlern und Philologen auch auf die Problematik solcher Zusammenkünfte ein: Diese seien vielfach zu groß geworden, so daß die Kongresse „eine wahre Last für Staaten und Communen“ wären¹⁶. Die Teilnehmer seien nicht alle seriös, zumal die „eigentlichen Autoritäten“ den Tagungen häufig fernblieben und den „jüngeren Leuten, die dann wohl einige heitere Tage verlebt, aber selten etwas gelehrt oder gelernt haben“ das Feld überließen. Überdies kritisierte er das grassierende Sectionswesen, das die Tagungen zunehmend „überwuchere“. Dagegen war *Förstemann* davon überzeugt, daß bei den noch ins Leben zu rufenden Bibliothekartagen „mancher Uebelstand nicht zu befürchten wäre“. Denn „die Versammlungen würden keinen unförmlichen Umfang erreichen; sie würden keinem Staate und keiner Stadt zur Last fallen; Sectionsbildungen würden kaum vorkommen; das Local wäre leicht zu beschaffen; feindlich einander gegenüberstehende Bibliothekarschulen giebt es nicht“.

¹⁵ Vgl. *Eco, Umberto: Die Bibliothek: Aus d. Ital. von Burkhart Kroeber. München: Hanser, 1987.*

S. 24.

¹⁶ *Förstemann: Verbindung, a.a.O., S. 7.*

Manche der von *Förstemann* gehegten Hoffnungen hat der Dresdner Bibliothekartag 2006 gewiß nicht erfüllen können. Dies gilt weder für die Mühe der Vorbereitung – den Dresdner Bibliothekarinnen und Bibliothekaren sei dafür vielmals gedankt - noch für die Tagung selbst, deren Verlauf den Strukturen und Usancen eines Großkongresses zu Beginn des 21. Jahrhunderts verpflichtet und bei der auch „mancher Uebelstand“ zu beklagen war. Und doch stellte der 95. *Deutsche Bibliothekartag* m.E. ein insgesamt geglücktes Ereignis dar, aus dem – um es mit *Förstemanns* Worten zu sagen - „manches Erspriessliche“ hervorgehen könnte. Schließlich löste die Tagung die wichtigste Erwartung ein, die der Dresdener Bibliothekar vor mehr als 100 Jahren mit dem Projekt eines „Bibliothekartags“ verknüpft hat: Die engere Verbindung zwischen Bibliotheken und Bibliothekaren zu stärken. Diese Zusammenkünfte betrachtete er schon damals nicht als Selbstzweck, Nabelschau oder als Branchenegoismus, sondern vielmehr als eines der „kräftigsten Mittel“ zur Erreichung der „eigentlichen und einzigen Bestimmung“ öffentlicher Bibliotheken, „welche keine andere ist als ihre möglichst erspriessliche Benutzung“¹⁷. Da die in Dresden geknüpften Netzwerke diesem Ziel gewiß dienen werden, läßt sich vermuten, daß auch *Ernst Wilhelm Förstemann* am 95. *Deutschen Bibliothekartag* seine Freude gehabt hätte.
(*Michael Becht*)

AUS DER UB

Die Rede des Monats – Podcasts aus der UB

Zum Monatsende März gibt es wieder etwas Neues im Medienbereich: Die Universitätsbibliothek Freiburg startete in Zusammenarbeit mit der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg ein neues Projekt. In monatlichem Abstand veröffentlicht sie im Internet Akademie-Reden bedeutender Freiburger Professoren aus den letzten fünfzig Jahren. Die Vorträge stammen aus dem Tonarchiv der Katholischen Akademie. Die Universitätsbibliothek erarbeitet daraus eine umfassende Dokumentation von Akademiereden Freiburger Professoren aus den letzten fünfzig Jahren.

Die Sache hat eine Vorgeschichte: Die Akademie besteht seit genau fünfzig Jahren, und sie hat so ziemlich von Anfang an die meisten ihrer Tagungen auf Tonband mitgeschnitten. Das Material hat im Laufe der Zeit einen riesigen Umfang angenommen. Bei den Vorbereitungen der Sanierung des Gebäudes der Katholischen Akademie kam die Frage auf, was damit zu machen sei. Zum Glück hat man die Bänder nicht „entsorgt“, sondern mit Unterstützung des Archivs der Erzdiözese Freiburg zunächst einmal gesichert.

¹⁷ Ebd., S. 6.

Die rund 2.000 Tagungen, die die Akademie in den letzten fünfzig Jahren durchgeführt hat, betreffen ein außerordentlich weites Themenspektrum. Die Akademie ist sozusagen eine der wesentlichen Schnittstellen zwischen Kirche und Gesellschaft, ein Dialogforum, auf dem kein Fragenkreis prinzipiell ausgeschlossen ist. Die Inhalte reichen denn auch von der Mitbestimmung bis zur Metaphysik, von der Sozialarbeit bis zur Lyrik und von der biblischen Schöpfungsgeschichte bis ... – die Reihe ließe sich ziemlich lange fortsetzen.

Nun ist es verständlich, daß unter den Referenten in den fünfzig Jahren schon auf Grund der räumlichen Nähe viele Professoren der Albert-Ludwigs-Universität vertreten sind. Die Theologische Fakultät – in einer Einrichtung der Erzdiözese – verständlicherweise besonders komplett, aber auch die anderen Fakultäten und darunter nicht nur die Geisteswissenschaften sind mit Vorträgen dokumentiert: Biologen, Physiker, Mathematiker, Wirtschaftswissenschaftler, Juristen und ...

Was die technische Seite der Digitalisierungen anbelangt, so habe ich das erste Tonband mit etwas Bangen in mein UHER-Report-Gerät eingelegt. Warum es ein UHER sein muß, wissen auch nur noch Spezialisten: das Gerät hat die bei den meisten der Mitschnitte verwendete Aufnahmegeschwindigkeit 2,4, die bei anderen Geräten meist gar nicht vorhanden war und die kein Tonbandbesitzer bei „ernsthaften“ Aufnahmen verwendet hat (9,5 war normal oder gar 19); entsprechend gering waren meine Erwartungen. Das Ergebnis – man kann es jetzt im Internet vergleichen – war viel besser, als befürchtet. Die meisten bisher abgehörten Bänder sind verwendbar. Natürlich gibt es auch Aufnahmen, bei denen Tonschwankungen, Bandbeschädigungen oder Echoeffekte gegeben sind, aber das waren bislang wenige Fälle.

In den letzten Wochen sind nun aus diesem Material Reden bekannter Freiburger Professoren herausgesucht und digitalisiert worden. Es sind viele bekannte Namen darunter. Erst bei dieser Arbeit merkt man auch, wo die Probleme liegen, wie man dokumentieren sollte, was nicht so gut geht (Diskussionsverläufe!) usw.

Die Katholische Akademie und die Universitätsbibliothek haben nun beschlossen, dieses Material auch für die Öffentlichkeit sichtbar zu machen. Die Universitätsbibliothek hat mit einer Reihe unter dem Titel „Rede des Monats“ begonnen.

Der Titel der ersten Rede ist „Determination und Freiheit“, gehalten 1969. Der Vortragende ist Professor Bernhard Welte (1906-1983), einer der angesehensten Theologen der Fakultät in seiner Zeit, der auch 1955/56 Rektor der Albert-Ludwigs-Universität war. Das Thema ist zudem höchst aktuell, wenn man an die Diskussionen denkt, die heutzutage im Grenzgebiet zwischen Naturwissenschaft



und Philosophie geführt werden. Schließlich kommt ein (weiteres) Jubiläum dazu: Bernhard Weltes hundertster Geburtstag ist der 31. März 2006. Und schließlich noch ein weiteres Zusammentreffen: Ebenfalls zu diesem Termin ist der erste Band der „Gesammelten Schriften“ Weltes im Herder-Verlag erschienen (B. Welte: *Person*. Freiburg 2006), der zudem noch die Buchfassung dieses Vortrags enthält.

Die nächsten Folgen sind schon angekündigt: ein Vortrag von Max Müller (1906-1994) – Freiburger Philosoph, später in München tätig und nach seiner Emeritierung wieder als Honorarprofessor in Freiburg – wird zum 30. Todestag von Martin Heidegger vorgelegt – und gleichzeitig zum ebenfalls 100. Geburtstag des Redners!

Zur Fußballweltmeisterschaft bietet es sich an, die Rede „Die Weltbedeutung des Spiels“ des Philosophen und Pädagogen Eugen Fink anzubieten. Er hat sie zwar im Blick auf die Olympiade 1972 in München gehalten – übrigens in Anwesenheit Martin Heideggers –, aber die Zweckentfremdung ist wohl erlaubt. Nebenbei: Von Welte gibt es im genannten Band seiner Gesamtausgabe auch einen Text zum Fußballspiel als Kampfsport ...

Im Juli soll dann ein Text von Professor Lehmann – heute Karl Kardinal Lehmann – „Die lateinische Denkform und die katholische Theologie der Zukunft“, gehalten 1972, erscheinen, gleichzeitig ein Geburtstagsgeschenk zum 70. des Kardinals.

Zum 50jährigen Jubiläum seiner Schrift „Die Struktur der modernen Lyrik“ wollen wir einen Vortrag von Hugo Friedrich aus dem Jahr 1971 zu eben diesem Thema vorlegen; auf der gleichen Lyrik-Tagung hielt Gerhart Baumann einen schönen Vortrag über Paul Celan, der ebenfalls bald folgen soll.

Es sind noch viele weitere Reden für das Programm vorgesehen, bei denen aber noch nicht in allen die Genehmigungen vorliegen, so daß wir es bei diesen Hinweisen belassen wollen.

Die „Reden des Monats“ sind als „Podcast“ kostenlos abonnierbar. Die Universitätsbibliothek bedient sich damit eines modernen Trends und einer aktuellen Kommunikationsmöglichkeit. Wer eine entsprechende Software installiert hat (z.B. das frei erhältliche iTunes), braucht sich also nicht mehr darum zu kümmern, ob eine neue Folge vorliegt. Er wird automatisch informiert. Auf der Seite <http://www.ub.uni-freiburg.de/casts/reden.html> gibt es dazu die nötigen Hinweis. Natürlich gibt es auch einen Zugang zu dem Angebot unabhängig von iTunes und podcasting. Von der gleichen Seite kann man die Reden direkt auf seinen Computer laden.

In einer kurzen Einführung – sozusagen der „nullten“ Folge der Reden des Monats - haben Frau Monika Rappenecker von der Katholischen Akademie, der wesentlich die Erhaltung des Materials zu danken ist, und der Verfasser dieses Artikels kurz das Programm erläutert.

(Albert Raffelt)

Das Projekt Authentifizierung, Autorisierung und Rechteverwaltung (AAR)

Integration von Informationsdiensten in einer bundesweiten föderativen Infrastruktur; ein Projekt gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF, PT-NMB+F)

Sie alle kennen die Situation:

Sie suchen im Internet nach einer Information, finden den gewünschten Hinweis, aber wenn Sie auf den eigentlichen Inhalt zugreifen wollen, werden Sie aufgefordert sich anzumelden oder via Kreditkarte zu zahlen. Und das, obwohl Sie möglicherweise genau wissen, dass diese Information für die Universität lizenziert ist!

Wenn Sie z.B. über ReDI in einer Datenbank recherchieren und mit dem Knopf „Bestandsabfrage“ über die EZB auf den Volltext – natürlich als freigeschaltet gekennzeichnet – zugreifen wollen, geht dies i.d.R. nur, wenn Sie sich auf dem Campus der Universität befinden und manchmal auch nur, wenn Sie spezielle Proxies in Ihrem Browser eingestellt haben. Von zu Hause aus oder von einem anderen Ort außerhalb der Universität kommt wieder die Frage nach einer Anmeldung oder nach Geld.

Das Ziel von AAR:

Das Projekt AAR will genau diese Mauern einreißen. Im Rahmen der Entwicklung des Wissenschaftsportals *vascoda* arbeiten wir mit der UB Regensburg, dem HBZ in Köln und weiteren Teilnehmern des *vascoda*-Projekts zusammen. Wir wollen erreichen, dass:

- der Zugriff auf lizenzierte Inhalte unabhängig vom gewählten Arbeitsplatz und dem Zugriffsweg möglich ist. Alle lizenzierten Inhalte sollten nach nur einmaliger Authentifizierung und Autorisierung (Single Sign-On) zur Verfügung stehen.
- die Einrichtung ein (fast) beliebiges Authentifizierungssystem wählen kann. Sofern die Einrichtung selbst elektronische Inhalte geschützt anbieten will, soll der Aufwand für die Rechteverwaltung möglichst gering sein.
- die lizenzpflichtigen Inhalte der Anbieter vor unberechtigtem Zugriff geschützt werden.

Was im Einzelnen verbirgt sich also hinter AAR?

- AAR ist eine Infrastruktur zur Authentifizierung, Autorisierung und Rechteverwaltung im Internet.
- AAR ist ein Single Sign-on System, mit dem verschiedene Inhalte mit einer einzigen Anmeldung genutzt werden können.
- AAR basiert auf einem föderativen Ansatz: Die Einrichtung verwaltet und authentifiziert ihre Mitglieder und der Anbieter kontrolliert den Zugang zu seinen Inhalten.
- AAR baut auf **Shibboleth** auf, einer Entwicklung des Internet2-Projekts.
- AAR ergänzt Shibboleth um einen Rechteserver. Dieser Rechteserver kann zur Verwaltung komplexer Vertragssituationen („moving wall“, Zeitbedingun-

gen et.al.) eingesetzt werden und wird von unserem Projektpartner, der UB Regensburg, entwickelt.

Was bedeutet Shibboleth?

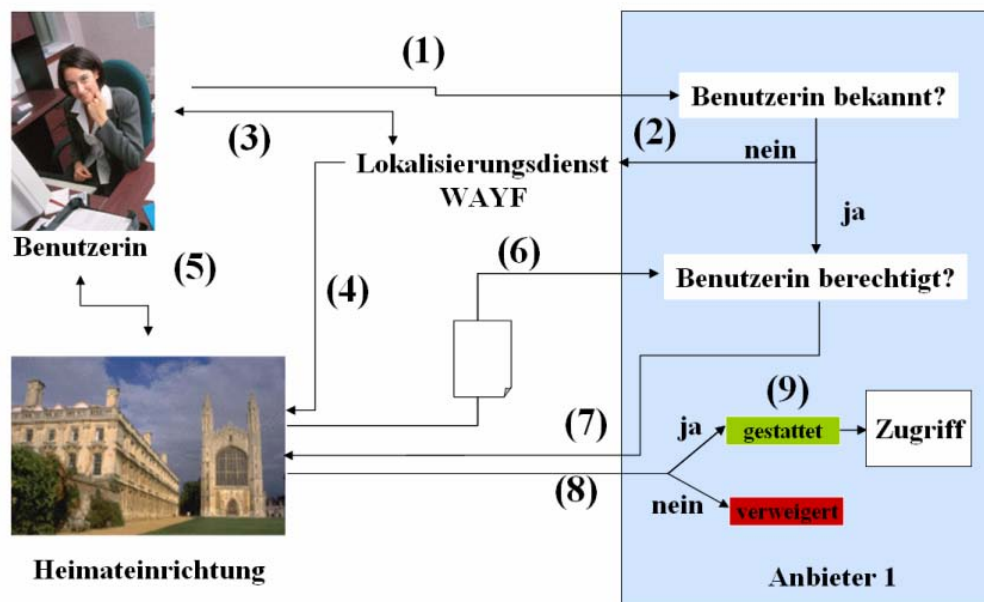
Viele fragen, was denn **Shibboleth** bedeutet oder woher der Name kommt. Hintergrund ist eine Stelle aus dem alten Testament, Buch Richter, Kapitel 12, Vers 5ff. Dort heißt es:

Und die Gileaditer nahmen ein die Furt des Jordans vor Ephraim. Wenn nun sprachen die Flüchtigen Ephraims: Laß mich hinübergehen, so sprachen die Männer von Gilead zu ihm: Bist du ein Ephraiter? Wenn er dann antwortete: Nein, so hießen sie ihn sprechen: Schiboleth, so sprach er: Siboleth, und konnte es nicht recht reden. So griffen sie ihn und schlugen ihn an der Furt des Jordans, daß zu der Zeit von Ephraim fielen zweiundvierzigtausend.

Das Wort Shibboleth, das dem von uns eingesetzten Verfahren den Namen gab, war also einst ein Kontrollwort oder in heutiger Bedeutung: Ein biometrisches Autorisierungsverfahren!

Wie funktioniert Shibboleth?

Anhand des folgenden Bildes wird dargestellt, wie denn nun künftig der Zugang zu Inhalten im Internet funktionieren soll. Im ersten Schritt geht es um den sog. Erstkontakt, d.h. den ersten Versuch einer Nutzerin, auf einen lizenzgeschützten Inhalt eines Anbieters zuzugreifen.



- (1) Die Nutzerin klickt auf einen Link im Internet, der auf einen lizenzpflichtigen Inhalt verweist.
- (2) Da der Anbieter die Nutzerin nicht kennt, lenkt er diese Anfrage zurück zu einem sog. Lokalisierungsdienst (Where Are You From = WAYF), der seinerseits

- (3) bei der Nutzerin nachfragt, zu welcher Einrichtung sie denn gehört.
- (4) Im nächsten Schritt verweist der Lokalisierungsdienst die Anfrage an die gewählte Heimateinrichtung, die nunmehr das Authentifizierungsverfahren einleitet.
- (5) Dies erfolgt bei uns in Freiburg mit einer Login/Passwort-Kombination, die das Rechenzentrum ausgibt oder aber mit der Kontonummer des Ausleihsystems (nur Unicard!) in Verbindung mit dem OLAF-Passwort.
- (6) Wurde dies korrekt eingegeben erhält der Anbieter die Mitteilung, dass diese Nutzerin in dieser Heimateinrichtung registriert ist – zunächst nicht mehr.
- (7) Im nächsten Schritt fragt der Anbieter nach bestimmten, festgelegten Attributen, die die Nutzerin beschreiben (dazu später noch mehr).
- (8) Nach der Lieferung dieser Attribute stellt der Anbieter fest, ob das gewünschte Angebot freigegeben werden kann oder nicht.

Kompliziert? Nein, eigentlich nicht. Die Nutzerin wird wie bisher z.B. bei ReDI nach Einrichtung und Login/Passwort gefragt. Alles andere erledigt das System von ganz alleine.

Was passiert nun, wenn Sie ein zweites Dokument des gleichen Anbieters ansehen wollen: In diesem Fall wird alles sehr einfach. Der Schritt (2) kann entfallen und damit auch die Schritte (3) bis (8). Das gewünschte Dokument steht sofort zur Verfügung. Erreicht die Nutzerin mit einem weiteren Link einen neuen Anbieter, wird sie ebenfalls durchgeleitet. Dies, weil der Lokalisierungsdienst „sich erinnert“ und ohne Rückfrage an die Nutzerin direkt an die Heimateinrichtung weiterleitet. Und diese erinnert sich ebenfalls... Also: Keine weitere Rückfrage. Dies wird auch „Single Sign-On“ genannt.

Die Föderation als Vertrauensgrundlage:

Im vorhergehenden Abschnitt wurde deutlich, dass Anbieter und Heimateinrichtung in einem besonderen Verhältnis zueinander stehen müssen: Sie müssen einander vertrauen, dass die Angaben alle richtig sind und dass auch danach verfahren wird! Um dieses zu gewährleisten, treten beide Parteien in eine sog. Föderation ein, die die „Spielregeln“ für die Zusammenarbeit festlegt. Eine Föderation im o.a. Sinne ist also ein Zusammenschluss von Einrichtungen und (auch kommerziellen) Anbietern auf Basis gemeinsamer Regeln. Sie schafft das für Shibboleth notwendige Vertrauensverhältnis zwischen Einrichtungen und Anbietern und einen organisatorischen Rahmen für den Austausch von Benutzerinformationen. Im unserem Projekt konnten wir das Deutsche Forschungsnetz DFN (Berlin) dazu gewinnen, mit uns eine deutschlandweite Föderation aufzubauen.

Für den Aufbau einer Föderation muss mindestens festgelegt werden:

- Organisationsstruktur
- Voraussetzungen für die Mitgliedschaft
- Rechte und Pflichten der Föderation und ihrer Mitglieder und Partner
- Regeln für
 - die Aufnahme neuer Mitglieder,

- die Aktualisierung der Metadaten der Mitglieder, also der Daten, die die einzelnen Einrichtungen beschreiben,
- akzeptierte Zertifikate für den sicheren Datenaustausch,
- Standardattribute zur Beschreibung der Nutzungsrechte unter Beachtung des Datenschutzes,
- die Vorgehensweise bei Missbrauch.

Was ist mit dem Datenschutz?

Im Zusammenhang mit der Weitergabe der o.a. möglicherweise personenbezogenen Attribute, die ja die Nutzerin näher beschreiben, gilt es den Datenschutz genau zu beachten. In Artikel 6 und 7 der europäischen Datenschutzrichtlinie, die in alle Landes- und Bundesdatenschutzgesetze eingearbeitet ist, ist vor allem festgehalten:

- personenbezogene Daten dürfen nur zu einem vorher festlegten Zweck automatisch verarbeitet werden und
- dürfen nur dann weitergegeben werden, wenn dies zwingend erforderlich ist und die Nutzerin zugestimmt hat.

Mit dem Verfahren Shibboleth kann dies alles gewährleistet werden. In der Regel erfolgt nur eine Weitergabe von anonymen Attributen wie: „Nutzerin ist Mitglied der Uni Freiburg“ oder „Nutzerin ist Mitarbeiterin der Uni Freiburg“. Mehr wird in der Regel von den (kommerziellen) Informationsanbietern nicht gefordert. Lediglich zur Nutzung spezieller Dienste wie z.B. Autoalerts, also die automatischer Benachrichtigung über neue Inhalte via E-Mail, erfordert die Weitergabe der personenbezogenen Daten wie der Mail-Adresse. Ob diese Information weitergegeben wird entscheidet die Nutzerin!

Wer verwendet Shibboleth?

Angewendet wird das Verfahren deutschlandweit nicht nur von Bibliotheken sondern auch in Ausbildungs- und Forschungsbereichen. In der Arbeitsgruppe des DFN-Vereins arbeiten Kolleginnen und Kollegen aus den Bereichen der Bibliotheken, „eLearning“, „eScience“, „Repositories“ und „GRID-Computing“ gemeinsam am Aufbau einer deutschlandweiten Föderation.

Und was merken Sie in Freiburg davon? Nun, in den letzten Tagen wurde ReDI im Testbetrieb auf das Shibboleth-Verfahren umgestellt. Für Sie ändert sich zunächst recht wenig: Die Reihenfolge bei der Abfrage von der Einrichtung und Login/Passwort ändert sich im Sinne des oben erwähnten WAYF. Es geht aber weiter. Wir werden im Laufe des Jahres einige bibliotheksinterne Dienste wie z.B. ZADUF und STOKAT auf das Shibboleth-Verfahren umstellen. Dann werden Sie zum ersten Mal zwischen völlig unabhängigen Anwendungen mit einem Single Sign-On hin- und herspringen können – ohne neue Anmeldung! Wir sind gespannt auf Ihre Reaktionen.

Parallel zu diesen Arbeiten werden Verhandlungen mit den Diensteanbietern im Bibliotheksbereich geführt. International handelnde Firmen wie Elsevier, JSTOR, OVID, CSA, EBSCO u.a.m. haben Shibboleth zum Teil bereits im Einsatz oder planen es im Jahr 2006 in Betrieb zu nehmen. Wir wollen in weiteren Gesprä-

chen möglichst viele Anbieter vom Nutzen dieses weltweit schon an vielen Stellen eingeführten Systems überzeugen und hoffen, bis zum Ende der Projektlaufzeit 2007 möglichst viele Teilnehmer zu gewinnen: Je mehr Einrichtungen und (kommerzielle) Anbieter in der Föderation mitmachen, desto größer ist der Nutzen.

Weitere Infos unter <http://aar.vascoda.de>
(ru)

Glossar zum AAR-Artikel

Authentifizierung:	Wer ist der Benutzer/die Benutzerin?
Autorisierung:	Was darf der Benutzer/die Benutzerin?
Shibboleth:	Infrastruktur zur Authentifizierung und Autorisierung von Nutzern auf der Basis eines föderativen Verfahrens.
Anbieter:	Firma oder Hochschule, die Daten, Information oder Dienste im Internet anbietet.
Heimatinrichtung:	Die Einrichtung, die einen Nutzer identifizieren und autorisieren kann.
Lokalisierungsdienst:	Dienst, der einen Nutzer seiner Heimatinrichtung zuordnen kann. Englisch: „Where Are You From“ WAYF.
DFN:	Deutsches Forschungsnetz. Der DFN-Verein betreibt das Deutsche Forschungsnetz. Sitz des Vereins ist Berlin.
ReDI:	Regionale Datenbank-Information Baden-Württemberg. Ein Dienst des Landes BW mit Stützpunkten in Freiburg und Stuttgart.
Föderation:	Zusammenschluss von Anbietern und Heimatinrichtungen auf der Basis gemeinsamer Regeln.
vascoda:	Ein interdisziplinäres Internetportal für wissenschaftliche Information in Deutschland (im Aufbau http://www.vascoda.de).

Neu in den Historischen Sammlungen der Universitätsbibliothek : die „Sammlung von Rom“

Mit der Bezeichnung „Sammlung von Rom“ verbindet sich schon seit ein paar Jahren für einige Kolleginnen und Kollegen im Haus ein Arbeitsbereich, der immer wieder unter Termin zu erstellende neu definierte Aufgaben stellte: Sortierung und Aufstellung von Büchern, Autographen und weiteren Materialien nach unterschiedlichen und wechselnden Gesichtspunkten, mehrfache Listenerfassung dieser Bestände nach ebenfalls wechselnden Gesichtspunkten, Preis- und Wertermittlung, Sicherung durch Kopien usw. Diese durch die einzelnen Etappen in der Auseinandersetzung um die Verbringung der Sammlung in die Universitätsbibliothek bedingten Arbeiten führten schließlich zum Erfolg: die Sammlung

konnte Ende 2005 endgültig als eigenständiger Teil der Historischen Sammlungen in die Universitätsbibliothek übernommen werden.



Am 14. März 2006 wurde die Sammlung erstmals an ihrem neuen Standort im Konferenzraum der Universitätsbibliothek der Öffentlichkeit vorgestellt. Teilnehmer der Veranstaltung waren Altrector Professor Dr. Manfred Löwisch, Professor Dr. Hans Ulrich Nuber, Professor em. Dr. Friedrich Wilhelm

von Herrmann, Edith Wiesen-Emmerich, Justitiarin der Universität und für die Universitätsbibliothek Bärbel Schubel, Albert Raffelt und Angela Karasch.

Doch worum handelt es sich nun bei der Sammlung von Rom?

Der zuletzt in Freiburg wohnhafte Übersetzer und Privatgelehrte Moriz von Rom (6.11.1905 – 24.7.2000) hat im Lauf seines Lebens eine umfangreiche und kostbare Bibliothek mit Druckwerken des 16. bis 20. Jahrhunderts und mit Autographen überwiegend des 18. und 19. Jahrhunderts zusammengetragen.

Die rund 2000 Titel umfassende Büchersammlung konzentriert sich auf Literatur zu Frankreich, d.h. vor allem auf Literatur zur französische Geschichte, Literatur und Kultur vom 16. bis zum 20. Jahrhundert; darüber hinaus finden auch andere Themen Berücksichtigung, soweit sie in französischer Sprache erschienen sind. Einer der internen Schwerpunkte der Sammlung liegt bei Literatur zur französischen Geschichte des ausgehenden 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, somit auch zum Zeitalter Napoleons. Da Bücher- und Autographensammlung inhaltlich in engem Bezug stehen, konzentriert sich der Autographenbestand hier entsprechend auf Briefe und Dokumente aus französischem Adel und Militär. Die Sammlung von insgesamt über 200 Autographen hat Moriz von Rom leicht angereichert um kleine Notizen zu ihrem Erwerb, um Rechnungen und um Zeitungsausschnitte, Photokopien und kurze biographische Anmerkungen zu den einzelnen Personen.

Diese Bibliothek, die Moriz von Rom als sein Lebenswerk betrachtete, übertrug er 1995 in einem notariellen Schenkungsvertrag der Universität Freiburg für die Universitätsbibliothek; der Eigentumsübergang sollte nach seinem Tod erfolgen. Dafür wurde von Rom noch zu seinen Lebzeiten von der Universität geehrt durch Eintragung auf der großen Stiftertafel im Kollegiengebäude I. Dennoch wurde nach seinem Tod im Jahr 2000 und trotz nochmaliger Nennung der Schenkung in seinem Testament von 1998 die Überlassung der vollständigen Sammlung angefochten; erst nach längerer Auseinandersetzung mit den Erben vor Gericht konnten die verbliebenen Sammlungsbestände 2005 endgültig in die Universitätsbibliothek Freiburg übernommen werden.

Für die Aufstellung seiner Sammlung ließ Moriz von Rom - ebenfalls noch zu seinen Lebzeiten - eigene Bücherschränke im Konferenzraum der UB anfertigen. Glastüren in den Bücherschränken geben die Sicht frei auf die Drucke, die vielfach noch mit Ledereinbänden ihrer Zeit ausgestattet sind; eine eingepasste Vitrine erlaubt die exemplarische Ausstellung von Autographen. Inzwischen hat die Sammlung von Rom hier ihren Platz eingenommen; die einzelnen Bände sind mit dem Exlibris Moriz von Roms gekennzeichnet. Eigenständige Verzeichnisse geben schon jetzt Auskunft über die Zusammensetzung der Sammlung; darüber hinaus werden die Bücher und Autographen aber nach und nach auch einzeln in Katalogen und Spezialdatenbanken erschlossen. Die Bücher werden im Online-Katalog mit einer eigenen Signatur (NB 1/1ff) erfasst und als zur „Sammlung von Rom“ zugehörig nachgewiesen. Die Autographen werden mit entsprechendem Sammlungsvermerk und Autographensignaturen in Kalliope erschlossen. Die Benutzung der Sammlung ist bestimmungsgemäß nur unter Aufsicht möglich. Die interessierte Öffentlichkeit kann sich über Sammlung und Benutzungsmodalitäten im Internet auf den Seiten der Historischen Sammlungen informieren.



Die mit der Sammlung von Rom in die Universitätsbibliothek gelangten Bücher und Autographen ergänzen den historischen Bestand der Universitätsbibliothek Freiburg in herausragender Weise und erweitern als historische und auf Frankreich bezogene Dokumente in bedeutenden Teilen das Angebot zu Schwerpunkten in Forschung und Lehre an der Universität Freiburg. Darüber hinaus stellt die Sammlung auch als solche in ihrer Geschlossenheit ein überaus interessantes und in dieser Form zunehmend seltener werdendes Studienobjekt zum privaten Sammlungs- und Leseverhalten im 20. Jahrhundert, zu privater Forschung und Rezeption historischer Ereignisse dar.

(Angela Karasch)

⇒ Heftinfo im Online-Katalog

Seit Ende des Jahres 2005 gibt es einen neuen Link im Online-Katalog: [Heftinfo](#). Er erscheint nur bei laufend gemeldeten Zeitschriften, bei denen fortlaufend Zugänge verzeichnet werden. Bei elektronischen Periodika (Datenbanken und E-Journals) und Periodika, die in Auswahl oder einzeln vorhanden sind, entfällt er demzufolge: der Katalog gibt den Lieferzustand ja wieder.

Der Button stellt die Verbindung her zur sog. Mahnungsplanung im Erwerbungs-system LIBERO. Diese listet original alle zugegangenen und erwarteten Ausgaben eines Abonnements auf. Angezeigt werden dem Benutzer in einem

neuen Bildschirm Informationen über die zuletzt gelieferten Hefte/Bände und den nächsten erwarteten Zugang.

Bsp. für die Zeitschrift "Theoria <Stockholm>, Standnummer = ZG 1955:

[UB Freiburg](#)
 → [Hefinfo](#)
 --- Zeitschriftenbestand ---
 Bestand: 1.1935 - (laufend) [[N=32.1966-33.1967]]
 [letzte 20 Jg. im Lesesaal]
 Standort: Lesesaal: Z Phil
 Signatur: ZG 1955 → [Ausleihstatus](#)

Erwerbungs-system UB Freiburg

Theoria <Stockholm> : Theoria : a Swedish journal of philosophy
Eingegangene Ausgaben seit dem 13.06.2005 ([frühere Ausgaben](#))

Abo Nr.: 1
Z-Phil
71 / 2, 2005 02.09.2005
71 / 3, 2005 28.11.2005
71 / 4, 2005 + i 13.02.2006
72 / 1, 2006 erwartet am: 30.03.2006

Ende

Der Button ([frühere Ausgaben](#)) ermöglicht die Rückschau auf früher zugegangene Ausgaben, i.d.R. bis zu einem Jahr zurück, nach 2 maligem Betätigen:

Erwerbungs-system UB Freiburg

Theoria <Stockholm> : Theoria : a Swedish journal of philosophy
Eingegangene Ausgaben seit dem 13.12.2003 ([frühere Ausgaben](#))

Abo Nr.: 1
Z-Phil
69 / 3, 2003 + i 03.05.2004
70 / 1, 2004 04.10.2004
70 / 2-3, 2004 i 25.02.2005
71 / 1, 2005 13.06.2005
71 / 2, 2005 02.09.2005
71 / 3, 2005 28.11.2005
71 / 4, 2005 + i 13.02.2006
72 / 1, 2006 erwartet am: 30.03.2006

Ende

Die Testphase gilt nun seit einigen Tagen als beendet. Nichtsdestotrotz wird es immer noch zu unbefriedigenden Angaben kommen. Das kann sowohl an der Meldung in der ZDB als auch an der Eingabe in LIBERO liegen.

Wir möchten daher insbesondere die Infostellen darum bitten, uns auch zukünftig auf solche Ungereimtheiten hinzuweisen, damit dieser Service weiterhin optimiert werden kann.

(Me., PerE)

Eine Lehrbuchreihe in FreiDok

Vorlesungen zur Geschichte der französischen Literatur. – Band 4. Frühaufklärung. – 2. Aufl. steht im Titeleintrag von FreiDok. Der Verfasser ist Erich Köhler. Das Abstract enthält die Information: „Die Vorlesungen behandeln die französische Literatur des ausgehenden 17. und frühen 18. Jahrhunderts. Nach einer Einleitung über den Begriff der Aufklärung werden die drei ‘Wegbereiter’ Saint-Evremond, Bayle und Fontenelle dargestellt. Das nächste Kapitel gilt der Idee des Fortschritts in der ‘Querelle des Anciens et des Modernes’. Die politische Theorie der Frühaufklärung wird anhand von Boulainvilliers ‘Mémoires historiques sur l’ancien gouvernement des la France’, des Marquis d’Argenson und dem Abbé Meslier dargestellt. Das nächste Kapitel behandelt Montesquieu. Der abschließende Teil behandelt den Roman mit einem Übersichtskapitel und einzelnen Kapiteln zu Lesage, Marivaux und Prévost. Dem Band ist eine Bibliographie beigegeben.“



Der Band ist zwar nicht das erste Lehrbuch auf dem FreiDok-Server. Die Premiere hatten vor längerem Josef Honerkamp und Hartmann Römer mit dem Titel *Klassische theoretische Physik*. Aber es ist das erste Lehrbuch der *Geisteswissenschaften* und es eröffnet eine ganze *Reihe* von Monographien zur Geschichte der französischen Literatur, die auf Vorlesungen von Erich Köhler basieren, und deckt damit ein wirkliches breites Feld ab.

Wer war Erich Köhler?

E. Köhler (* 1924) hat Romanistik in Leipzig studiert und wurde dort 1950 bei Werner Krauss promoviert. Er habilitierte sich 1955 in Hamburg bei Hellmuth Petriconi. 1958 wurde er o. Prof. für Romanische Philologie in Heidelberg, 1970 in Freiburg, wo er den renommierten Lehrstuhl von Hugo Friedrich übernahm (vgl. <http://www.romanistik.uni-freiburg.de/geschichte/>). Eine Biographie findet sich <http://www.romanistik.uni-freiburg.de/geschichte/Koehler.html>. Dort ist auch sein methodischer Ansatz kurz skizziert, der auch in dem vorliegenden Lehrbuch

deutlich wird: Gegen eine rein werkimmanente Interpretation hat er auch die soziologisch-politische Seite der Literatur im Blick und bewahrte sich – wie die genannte biographische Skizze sagt – eine „methodische Offenheit ...“, die auch psychoanalytische und kulturwissenschaftliche Verstehensweisen einschloss“. Aus dem Abstract wird dies andeutungsweise schon erkennbar. Deshalb sind die Vorlesungen auch keinesfalls nur für Philologen von Interesse, sondern sind gleichzeitig Einführungen in die entsprechenden Kapitel französischer Geistesgeschichte.

Die nach dem frühen Tod Erich Köhlers († 1981) von seinen Schülern Dietmar Rieger (o. Prof. in Gießen) und Henning Krauss (o. Prof. in Augsburg) herausgegebenen Vorlesungen erschienen in erster Auflage 1983 bis 1987 bei Kohlhammer in Stuttgart. Die Ausgabe ist inzwischen vergriffen, die Verlagsrechte sind erloschen. Dadurch war es möglich, daß die Universitätsbibliothek Freiburg von Frau K. Köhler die Erlaubnis bekam – unter Einwilligung der Herausgeber –, die Bände neu herauszubringen.

Die gesamte Reihe umfaßt elf Bände, die nun relativ schnell auf den Server kommen sollen. Die Tatsache, daß Studenten in der Romanistik privat schon mit dem Digitalisieren begonnen hatten, zeigt, daß hier ein wirkliches Bedürfnis vorliegt.

Die digitale Edition hat nun den Vorteil, daß das Werk von jedem vernetzten Arbeitsplatz aus jederzeit leicht zugänglich ist. Die neue Ausgabe ist keine bloße graphische Wiedergabe (Reprint) sondern neu durch Scannen und OCR-Übertragung erarbeitet. Sie bietet daher auch volle Recherchemöglichkeiten. Zudem sind die in der Originalausgabe am Ende gedruckten Anmerkungen (Endnoten) nun als Fußnoten zugänglich. Die von Verlagen häufig aus ästhetischen Gründen angebrachten Endnoten sind ohnehin für jeden Leser ein Greuel, in digitalen Publikaten aber natürlich noch einmal unsinniger. So bietet die zweite Auflage auch buchtechnisch Vorteile.

(Albert Raffelt)

AUS DEN INSTITUTEN

Nutzerbefragungen im Freiburger Bibliothekssystem

Um die Literatur- und Informationsversorgung im Freiburger Bibliothekssystem an die veränderten Rahmenbedingungen und vor allem den konkreten, nachweisbaren Bedarf besser anpassen zu können, wurden im Wintersemester 2005/06 mehrere Erhebungen des Benutzerverhaltens bzw. des Benutzerbedarfs in verschiedenen dezentralen Bibliotheken durchgeführt. Die Befragung zielte bewusst auf die Präsenznutzung, d.h. die Bibliothek als Ort des täglichen Arbeitens und Lernens. Dahinter stand auch die Beobachtung, dass unsere Bibliotheken in der

Hochschule gegenwärtig eine Renaissance als Lern- und Lebensraum erleben, ungeachtet ihrer steigenden Bedeutung für die digitale Informationsversorgung.

Die zusätzlich zur Universitätsbibliothek (Lesesäle, siehe dazu den Bericht in *Expressum* 2005, H. 6) in fünf dezentralen Bibliotheken der Universität von der UB im Sommersemester 2005 bzw. Wintersemester 05/06 initiierten schriftlichen Nutzerbefragungen stießen auf gute Resonanz:

- | | |
|--|------------------|
| • Bibliothek Chemie/Pharmazie: | 148 Antwortbögen |
| • Bibliothek des Deutschen Seminars: | 240 Antwortbögen |
| • Bibliothek des Volkswirtschaftlichen Seminars: | 341 Antwortbögen |
| • Bibliothek für Rechtswissenschaft: | 256 Antwortbögen |
| • Verbundbibliothek im KG IV : | 378 Antwortbögen |
- (Angl., Gesch., Pol. Wiss., Soziol.)

Zusammen mit der Lesesaalbefragung waren also insgesamt 2.477 Personen in die Aktion einbezogen. Die Fragen erstreckten sich auf die Nutzungsgewohnheiten, auf die Bewertung der Angebote und Dienstleistungen, auf die Öffnungszeiten, aber auch auf die komplementäre Nutzung der dezentralen Bibliothek. Die betreffenden Kolleg(inn)en in den dezentralen Bibliotheken sowie die zuständigen Fachreferent(inn)en waren sowohl in die Fragebogenkonstruktion, vor allem aber auch in die praktische Durchführung vor Ort eng einbezogen. Die Auswertung und Analyse der Ergebnisse erfolgte mit dem Statistikprogramm SPSS für Windows Version 13.0. Einige auffallende Befunde sollen hier dargestellt werden, ohne damit einer detaillierteren Analyse für die Befragungsergebnisse der einzelnen Bibliotheken vorgreifen zu wollen.

Die Nutzerbedürfnisse konzentrieren sich in erster Linie auf elementare Bedingungen für das Arbeiten und Lernen, in zweiter Linie auf das Literatur- und Informationsangebot. Hervorgehoben werden u.a.:

- ergonomisch unbedenkliche Tische und Stühle,
- ausreichende Lichtverhältnisse, befriedigendes Raumklima (Belüftung),
- eine genügende Anzahl funktionsfähiger Kopiergeräte,
- ausreichend lange Öffnungszeiten, insbesondere bis spät am Abend sowie am Samstag und auch am Sonntag,
- die Reduzierung der (beispielsweise durch Handys oder Laptops, aber auch durch laute Unterhaltungen oder Straßenlärm verursachten) Lärmbelastung,
- Gruppenarbeitsräume,
- separierte Lesezonen und Arbeitskabinen,
- genügend viele internetfähige PC-Arbeitsplätze,
- wirksame Kontrollen betreffend Regelungen der Benutzungsordnung und deren Einhaltung.

Beim Literatur- und Informationsangebot kommt es den Befragten vielfach auf die leichte Verfügbarkeit von aktuellen Auflagen der Standardwerke (Lehrbücher!) an, auch auf die Breite des Zeitschriftenbestandes. Allerdings muss dabei nach Fachzugehörigkeit wie auch nach jeweiliger Studienphase (Grund-/Hauptstudium/Examenssemester/Promotion) differenziert werden. Die Orientierung bezüglich der Aufstellungssystematik sollte teilweise verbessert werden,

damit die gesuchte Literatur ohne Probleme am Regal auffindbar ist. Elektronische Bibliotheksangebote wie Datenbanken, Online-Zeitschriften, Volltexte und das Internet spielen offensichtlich beim täglichen Arbeiten in der Zentralbibliothek bzw. in den dezentralen Bibliotheken keine so große Rolle wie der Lern-Arbeitsplatz, die Examensvorbereitung, die Nutzung der präsent aufgestellten Bücher und Zeitschriften, die Kopiergeräte und eine konzentrationsförderliche Lernumgebung (wenig Ablenkung, Ruhe). PC-Arbeitsplätze, Laptop und WLAN haben zwar deutlich an Bedeutung gewonnen, werden aber im Hinblick auf das Bedürfnis nach ruhigen Lernbereichen gleichermaßen als störend empfunden. Die gegenüber Laptop- und WLAN-Nutzung eher ablehnenden oder kritischen Befragten fordern teilweise eine deutliche Separierung von beruhigten Lernbereichen und Laptop-Zonen oder gar ein gänzlich Verbot von Laptops in den Lesesälen.

Generelle Befunde

Eine Auswertung von Daten quer über alle in die Befragung, einschließlich der UB, einbezogenen Bibliotheken ergibt folgende Rangordnung, was die Präferenzen („trifft sehr zu“ / „trifft zu“) der Nutzer betrifft:

- Lern-Arbeitsplatz: 1.955 Nennungen (78 % der Befragten)
- Nutzung der Bücher und Zeitschriften: 1.894 Nennungen (76 %)
- Anfertigung von Kopien: 1.834 Nennungen (73 %)
- Literatursuche im Online-Katalog: 1.516 Nennungen (60 %)
- Literatursuche in Datenbanken: 1.043 Nennungen (41,7 %)
- Anfertigung der Haus-/Examensarbeit: 915 Nennungen (36,6 %)

Der Wunsch nach längeren Öffnungszeiten abends und am Wochenende zieht sich auffallend durch alle in die Befragung einbezogenen Einrichtungen.

Die parallele bzw. alternative Nutzung (täglich / alle 2-3 Tage / 1x pro Woche / unregelmäßig) der Universitätsbibliothek ist bei den Befragten der Verbundbibliothek, der Volkswirtschaft und der Germanistik mit Anteilen von 78 bzw. 72 bzw. 70 Prozent stärker ausgeprägt als bei den Befragten der Rechtswissenschaft und der Chemie/Pharmazie Anteilen von etwa 57 bzw. 45 Prozent. Die Lesesäle der UB werden von den Befragten der erstgenannten Fächer nicht nur wegen ihrer Lern- und Arbeitsmöglichkeiten sowie ihrer Bestände – zusätzlich zur eigenen dezentralen Bibliothek – geschätzt, sondern vor allem auch im Hinblick auf Literaturrecherchen im Online-Katalog und in den Datenbanken.

Folgerungen aus der Umfragen

Die Ergebnisse der Umfragen sind teilweise im Rahmen einer eigens dafür zusammengestellten, graphisch ansprechenden Nutzerinformation vor Ort zugänglich gemacht worden, so im Kollegiengebäude IV und im Deutschen Seminar. Ähnliches ist für die Chemie/Pharmazie in Vorbereitung. Die statistischen Ergebnisübersichten sind für das Deutsche Seminar (<http://www.ub.uni-freiburg.de/texte/reifegerste/dokumentation-germ.pdf>) bzw. für das KG IV

(<http://www.ub.uni-freiburg.de/texte/mayer/dokumentation-kg4.pdf>) auf den WWW-Seiten dokumentiert.

Soweit möglich wurden bereits erste Konsequenzen aus den Umfrageergebnissen gezogen, beispielsweise betreffend eine bessere Benutzerorientierung über die Aufstellungssystematiken oder die Schaffung laptopfreier Zonen. In einem gesonderten Beitrag in diesem Heft werden einige konkrete Maßnahmen für die Verbundbibliothek im KG IV beschrieben. Ähnliche Berichte für die anderen in Befragung einbezogenen dezentralen Bibliotheken folgen im nächsten Heft von Expressum.

Im Übrigen ist geplant, in Zukunft häufiger derartige Nutzerumfragen durchzuführen, weil dadurch wertvolle Anregungen und Rückmeldungen zur Bibliotheksorganisation und auch zur weiteren Bibliotheksplanung gewonnen werden können. Diese Befragungen sollen dann allerdings nicht konventionell, sondern online über das Internet realisiert werden. (Wilfried Sühl-Strohmeier)



Konsequenzen aus der Nutzerumfrage im KG IV

Nachdem Anfang 2006 die Ergebnisse der Nutzerumfrage vorlagen, stellte sich nun für die Verbundbibliothek im KG IV die Frage, welche Konsequenzen daraus gezogen werden sollen. Als erstes wurden die Ergebnisse in einer neuen Broschüre „Informationen aus der Bibliothek“ (<http://www.ub.uni-freiburg.de/bib-informationen/>) veröffentlicht. Doch bei einer bloßen Bekanntmachung der Ergebnisse sollte und konnte es natürlich nicht bleiben!

In einer ersten und relativ einfach durchzuführenden Reaktion wurde in einem Teilbereich der Bibliothek im 2. OG die Benutzung von Laptops verboten, so dass dem Wunsch entsprochen wurde, einen weiteren Raum – neben dem bereits laptopfreien kleinen Raum im EG – zum „Ruheraum“ zu erklären. Um überhaupt dem verstärkten Wunsch nach mehr Ruhe nachzukommen – was im Zentralen Lesesaal aus baulichen Gründen teilweise schwierig ist - werden alle Mitarbeiter noch mehr als bisher auf die Reduzierung der Lärmbelastung achten. Als weitere Maßnahme wurde beschlossen, die Tageszeitungen, die in der Bibliothek ausliegen, nicht nur wie bisher einen Tag, sondern eine Woche lang aufzubewahren.

Ein sehr häufig geäußelter Wunsch in der Befragung wird ab dem Sommersemester Wirklichkeit: Die Bibliothek wird teilweise vom Vorlesungsbeginn am

24. April an bis Ende Juli ihre Öffnungszeiten erweitern: so wird sie unter der Woche von Montag bis Freitag bis 21.45 Uhr geöffnet sein; damit also fast 2 Stunden länger als bisher und knapp 14 Stunden pro Tag. Auch am Samstag wird die Öffnungszeit um 1 Stunde bis 12.45 Uhr verlängert, so dass die Bibliothek dann rund 4 Stunden zugänglich sein wird.

Um die Aufstellung der Bestände in der Bibliothek transparenter zu machen, wird im Moment an neuen Übersichtsplänen gearbeitet, die an zentralen Stellen in der Bibliothek aufgehängt werden sollen. Besonders für die neuen Studenten soll damit die Übersichtlichkeit in der doch etwas verwinkelten Bibliothek mit ihren fünf Bereichen erleichtert werden.

Das am häufigsten in der Umfrage bemängelte Problem zu beheben, nämlich die schlechte Kopiersituation an den drei vorhandenen Kopierern, liegt nicht allein in den Händen der Bibliothek. Allerdings hat sich durch den Austausch von zwei ständig defekten Kopierern zum Jahresende hin die Situation etwas entspannt; auch die Zusammenarbeit mit den Technikern der Kopierfirma bzw. besonders deren schnellere Erreichbarkeit wurde im Laufe des Frühjahrs wieder erleichtert, so dass wir im nächsten Semester hoffentlich besser gerüstet sind für den erneut erwarteten großen Ansturm.

Insgesamt hoffen wir, dass die genannten Maßnahmen dazu beitragen, die Bibliothek für unsere Benutzerinnen und Benutzer noch attraktiver zu machen.

Wir sind gespannt auf die Reaktionen!

(Regina Bickmann)

PRESSESPIEGEL

Amtsblatt, Stadt Freiburg, 4.3.2006: „Willy Brand – ein politisches Leben“

Badische Zeitung, 17.3.2006: „Stiftung bereichert die Universitätsbibliothek“

Badische Zeitung, 29.3.2006, Freiburger Zeitung: „Die Uni putzt sparsam“

www.fudder.de, Neuigkeiten aus Freiburg. 18.4.2006: „Freiburger Professoren-Reden als Podcast“ (<http://www.fudder.de/2006/04/18/professor-reden-als-podcasts>)

(Aus urheberrechtlichen Gründen sind die kompletten Artikel nur für Mitarbeiter(innen) der Universitätsbibliothek in der UB-internen Version verfügbar).